

Das große Buch
der

Reden und Toaste

Eine Sammlung
Heiterer und ernster Reden und Toaste

zum Gebrauche bei:
Tauf- und Konfirmationsfesten,
Verlobungen, Polterabenden und Hochzeiten,
Geburtstagen und sonstigen Familienfesten.
Jubiläen.
Vereins- und Klubfesten. Patriotischen Feierlichkeiten.

Toaste auf die Damen.

Ferner
Anleitung zur Redekunst
und wie leitet man einen Verein,
eine Versammlung

Von
A. Busch



Oldtimertools-Verlag Diekholzen

Reprint der Auflage von 1930

INHALT

TEIL I.

Hochzeitsreden und Reden bei Familienfesten.

Die Kunst zu reden.	1
Zur Tauffeier.	12
Zur Verlobungsfeier	28
Zur Polterabendfeier	36
Zur Hochzeitsfeier	40
Zur Feier der silbernen Hochzeit	93
Zur Feier der goldenen Hochzeit.	109
Hochzeits-Zeitung	114
Damentoaste	125

TEIL II.

Vereinsreden mit Anhang:

Die Kunst zu reden.	193
Allgemeine Vereinsreden bei Stiftungsfesten, Ausflügen, Tänzen, Bällen etc.	202
Damen-Toaste.	214
Für Schützenvereine.	246
Für Turnvereine.	251
Für Feuerwehrvereinigungen.	264
Für Handwerkervereine u. dgl.	268
Für Wohltätigkeitsvereine.	302
Abschiedsreden.	309
Reden und Ansprachen bei Trauerfeierlichkeiten.	315
Ansprachen bei Fahnenweihen, Überreichung von Fahnenbändern rc.	322
Ratschläge für die Leitung von Vereinen.	340

TEIL III.

Jubiläumsreden und Reden zu verschiedenen Anlässen.

Jubiläums-Reden.	360
Reden und Toaste vermischten Inhalts	381

Hochzeits-Reden

und

Reden bei Familienfesten

Enthaltend:

**Reden zu Taufen, Geburtstagen,
zu Verlobungen und Polterabenden,
zu grünen, silbernen und goldenen Hochzeiten,
Muster für Hochzeits-Zeitungen
und
Toaste auf die Damen.**

Von

A. Busch.

Musterreden

Zur Tauffeier.

„- - Mit der Freude Feierklänge
Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf fernes Lebens erstem Gange,
Den es in Schlafes Arm beginnt.
Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitern Lose,
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen seinen gold'nen Morgen.“

Schiller.

Zur Taufe eines Erstgeborenen.

Verehrte Anwesende!

Wir haben uns heute hier versammelt, um mit unserm lieben Freunde N. N. und seiner verehrten Gattin die Taufe ihres Erstgeborenen zu feiern. Die Gedanken, die eine solche Festlichkeit in uns erweckt, sind zunächst sehr freudige. Bedeutet doch die Geburt des ersten Kindleins, daß nun das Eheglück ein vollständiges geworden, daß neue Bande treuer Liebe die Ehegatten umschlingen und all ihr Streben und Hoffen sich in einem gemeinsamen Mittelpunkt, dem Wohl des geliebten Kindes, vereinigt!

Aber auch ernste Gedanken sind es, die in uns erwachen, wenn wir einen neuen Erdenbürger seine Pilgerschaft antreten sehen.

Der Dichter sagt:

„Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitern Lose.“

Noch ist also das künftige Geschick des lieben Täuflings vor unserm Auge verhüllt, noch vermag niemand den Schleier der Ungewißheit zu lüften, der

über die Zukunft dieses kleinen Wesens gebreitet ist, wir wissen nur das eine, daß das Leben ernst und wechselvoll und eine keineswegs leichte Aufgabe ist. Aber diese Überzeugung kann uns im Hinblick auf unsern lieben Täufling nicht entmutigen. Seine Lebensbahn, so dürfen wir zuversichtlich hoffen, wird eine geebnete, sein Dasein ein gesegnetes sein, denn was vor allen Dingen dem Menschen die Wege ebnet und den Grund zu künftigem Glücke legt, das hat ein freundliches Geschick unserm jungen Erdenbürger beschieden: Die elterliche Liebe und Aufopferung. Sie wird jeden Stein des Anstoßes vor seinem Fuß entfernen, sie wird das Kind durch Erziehung und Bildung rüsten und vorbereiten, daß es nicht hilflos im Kampfe ums Dasein steht, sie wird ihm, wie sie es heut' in den Bund der Christen einführt, die Religion geben, so daß es im Vertrauen auf Gott und in der Ehrfurcht vor seinen Gesetzen das Gebäude seiner Lebenstätigkeit aufführen kann. Ja, das alles bildet die Mitgabe an unseren Täufling fürs Leben, derselbe hat die Hauptbedingung zum Glücke erfüllt, — er ist in der Wahl seiner Eltern vorsichtig gewesen. Keine bessern konnte er sich aussuchen, das weiß ein jeder von uns. So können wir denn getrost seiner Zukunft entgegensehen und zuversichtlich hoffen, daß Gottes Segen stets auf dem lieben Kinde ruhen werde. Mit diesem Wunsche lassen Sie uns das Glas erheben und auf das Wohl des Täuflings anstoßen. Er gedeihe an Körper und Geist und wachse auf zu einem glücklichen Leben. Der Täufling, er lebe hoch!!! (Man stößt zuerst mit den Eltern an.)

Rede des Gastgebers (Kindtaufvaters).

Meine lieben Paten und Gäste!

Zunächst sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihr freundliches Erscheinen und Mitwirken bei der Tauffeier unseres Erstgeborenen. Fast alle von Ihnen waren zugegen, als ich mit meiner lieben Frau den Bund fürs Leben einging, und umso mehr freue ich mich, Sie auch heute, an dem für uns nicht weniger wichtigen Tage um uns und mit uns feiernd zu sehen. Ehe ich an

die Erfüllung meiner gewichtigen Vaterpflichten herangehe, möchte ich heute noch einmal die Vatersorgen abschütteln und mit Ihnen einen recht fröhlichen Tag verleben. Ich muß Ihnen gestehen, daß dabei auch etwas der Aberglaube mitspricht; ich habe nämlich aus sicherer Quelle gehört, daß ein Kind, bei dessen Taufe es lustig hergegangen ist, sein lebelang lustig und vergnügt sein soll. Deshalb, meine verehrten Freunde, bitte ich Sie im Interesse des Täuflings, den heutigen Tag der Freude zu widmen und vor allem dem edlen Traubensaft alle Ehre anzutun. Denn wenn der kleine Held des Tages auch noch nicht mitmachen kann, so kommt es ja ihm und seinem Naturell doch zugute.

Bitte, trinken Sie mit mir Ihr Glas auf einen recht vergnügten Tag und ein vergnügtes Leben meines Täuflings aus.

Beiden ein Hoch!

Auf die Eltern des Täuflings.

Wer der Mittelpunkt unserer heutigen frohen Feier, der Held (die Heldin) des Tages ist, wissen wir alle ohne Ausnahme, bis auf einen (eine), — diesen Helden (diese Heldin) selbst. Ahnungslos nimmt das zarte Wesen alle Huldigungen und frommen Wünsche entgegen, ja, aus manchem Klagelaut, der sich der kleinen Kehle entrang, dürfen wir schließen, daß es die hohe Ehre, in den Kreis der Weltbürger und Christen eingetreten zu sein, gar nicht zu würdigen weiß. Aber so wenig es sich all' dieser Vorzüge und der Bedeutung des Tages insbesondere bewußt ist, so freudigen Herzens empfinden sie die Urheber seiner Tage, hier die lieben (verehrten) Eltern des Täuflings. Sie wissen, wie viel Glücksgefühl, wie viel zärtliche Sorgen, wie viel schöne Hoffnungen sich an seinen Eintritt ins Leben und in die Christenheit knüpfen, sie empfangen mit verständnisvoller Teilnahme uns're herzlichen Glückwünsche. So glaube ich denn, wenn ich diese hiermit den Eltern uns'res Täufling ausspreche, im Sinne aller Anwesenden zu handeln.

Möge die Ankunft des lieben Kindchens dem N.schen Hause nur lauter

Heil und Segen bedeuten! Möge das kleine Wesen in blühender Gesundheit zum prächtigsten Menschenkinde heranwachsen und von Jahr zu Jahr sich mehr zur Freude und zum Stolz seiner Angehörigen entwickeln, so daß alle die schönen Hoffnungen, die heut' das Herz der Eltern schwellen, sich aufs Glänzendste erfüllen. Ja, mögen Sie, verehrte Eltern uns'res Täuflings, nur Gutes und Ehrendes an dem Kinde erleben und die Liebe, die Sie ihm von der ersten Stunde seines Daseins entgegenbrachten, tausendfach belohnt sehen. Hierauf laßt uns alle das Glas erheben und einstimmig rufen: „Die Eltern des Taufkinds, uns're lieben N.s, sie leben hoch!!!

Launige Rede bei einer Tauffeier.

Meine Damen und Herren!

Wir würden uns einer großen Undankbarkeit schuldig machen, wollten wir nicht auch desjenigen gedenken, dem wir den heutigen Tag mit seiner Fröhlichkeit verdanken. — Sie wissen nicht, wen ich meine? Nun, ich will Ihnen die Persönlichkeit gern näher beschreiben.

Er hat zum Zeichen seiner Unschuld ein schneeweißes Gewand an (er tut bloß so unschuldig!), und eine fürchterlich lange Nase, die er überall reinsteckt, und die davon schon ganz rot geworden ist. Dann macht er großen Lärm, denn: „Klappern gehört zum Handwerk.“ Wenn ich Ihnen nun noch verrate, daß er leidenschaftlich gern auf einem Bein steht, so werden Sie wohl so nach und nach darauf kommen, wen ich meine. Sie werden mir vielleicht einwenden, die Störche sind ja jetzt im Winter gar nicht hier — umso mehr ist es meiner Ansicht nach dankbar anzuerkennen, wenn doch einer aus Afrika, Kamerun, Angra-Pequena, oder wie die umliegenden Ortschaften sonst heißen mögen, herkommt, um uns einen so netten Tag zu bereiten.

Die Dankbarkeit gebietet, daß wir dieses unseres Wohltäters gedenken und auf sein Wohl trinken.

Der Herr mit den roten Beinen, der Klapperstorch, er lebe hoch, hoch, hoch!

Launige Rede zu einer Tauffeier.

Meine Teueren!

Ich bin weder Arzt noch Prophet, aber von Kindern verstehe ich etwas und habe mich immer gern mit Kindereien beschäftigt.

Obgleich ich, was das Femininum anbelangt, Kinder von siebzehn Jahren solchen von zwei und weniger Jahren vorziehe, bin ich doch nie abgeneigt, auch Letzteren meine volle Anerkennung zuteil werden zu lassen und glaube, daß namentlich die heutige Gelegenheit sehr geeignet ist, meiner guten Meinung über die Kleinen Ausdruck zu geben.

Kinder sind die Musterkarten der Familie; Kinder und Narren sagen die Wahrheit. Ein neugebor'nes oder kleines Kind, wie unser niedlicher Täufling, spricht in der Regel noch gar nicht, während die Großen oft mehr reden, als gut ist. Kleine Kinder trinken viel und schreien mitunter, reden aber keine Silbe, große Kinder trinken, reden und schreien zugleich. Kleine Kinder kommen schwer auf die Beine, große oft sehr leicht, aber nur, um ebenso leicht zu stolpern und hinzufallen. Kleinen Kindern wünscht man uneigennützig Glück, die großen rauben einander dasselbe mit List und Gewalt. Kleine Kinder gewinnen allmählich die richtige Sehweite, große sind und bleiben oft kurzsichtig. Kleine Kinder beruhigt man mit Spielzeug und Versprechungen, große werden nur immer anspruchsvoller. **Kleine** Kinder hungern nicht gern, große sind unersättlich. **Kleine** Mägdelein küssen voll Unschuld, große voll Ungeduld.

Unser lieber Täufling hat mehrere Namen bekommen. Ich finde das sehr praktisch, da heutzutage sehr viel gestohlen wird. Aus diese Weise hat er, wenn ihm ein Name abhanden kommt, sofort einen zweiten zur Hand und braucht nicht namenlos die Straßen unsicher zu machen. Doch nun zu meinem Wunsche:

Möge der geliebte Hänfling, — wollte sagen Täufling, seinen Eltern zur Freude, der Welt zum Stutzen wachsen, gedeihen und wohlgeraten und

sich einen gern gehörten Namen in den Annalen des Tages, einen geliebten Namen in den Herzen der Seinen, einen hochgeachteten Namen im Kreise der Gesellschaft erwerben.

Dies wären die Grundzüge eines Promessenvertrages mit dem Himmel, der jedoch der Stempel und Zeugen bedarf. Ich beantrage daher, daß Gevattern und Gevatterinnen, Freunde und Freundinnen, — Erstere als Berufene, Letztere als Zeugen — diesen Vorgang besiegeln, indem sie ihr Glas erheben und kräftig und vernehmlich mit mir rufen:

Der Täufling lebe hoch!!!

Rede des Taufpaten.

Der Pflicht des Paten zu genügen
Und schönem Brauche mich zu fügen,
Will meinem Patchen lieb und klein
Ich jetzt den ersten Glückwunsch weihn:
Sein Los sei Wonne und Vergnügen,
Nur Freude strahl' aus seinen Zügen,
Er möge wachsen und gedeihn
Und unaussprechlich glücklich sein.

(Zu den Gästen): Nein, wollt noch nicht das Glas erheben,
Jetzt laß ich erst noch andre leben;
So leicht und mit so kurzem Wort,
Fürwahr, kommt man bei mir nicht fort.
Sie, die das Dasein ihm gegeben,
Die Engeln gleich das Kind umschweben,
Sie, meines Patchens Schirm und Hort,
Hoch leben sie, die Eltern dort.

Und allen zärtlichen Verwandten,
Ob's Vettern, Basen, Onkel, Tanten,
Ob ledig sie, ob schon im Joch,

Den Lieben allesamt ein Hoch!
Ein Hoch dem Patchen, dem charmanten,
Den lieben, heut nach mir genannten
(Stattdessen, wenn es nicht zutrifft: Dem lieben,
Berthold, — Elsa — Friedrich rc. heut genannten),
Des Patchens Eltern und Mischpoch'
Und allen hier — ein donnernd' Hoch!!!¹⁾)

Zur Taufe eines Mädchens.

Ein Mägdelein gar zart und klein,
Noch gar nicht lange zur Welt geboren,
Zur Tagesheldin ist's heut erkoren.

Heut sehn wir's schon als Hauptperson,
So mög's in allen guten Kriegen
Stets kommen, gesehen werden und siegen.

An Tugend reich, den Tauben gleich,
So unschuldsvoll, so sanft und minnig,
Sei's doch auch hell und klug und sinnig.

Stets wolkenfrei sein Himmel sei.
Es strahl' ihm ungetrübt die Sonne
Des reinsten Glücks, der höchsten Wonne.

So wachs' es groß zum schönsten Los,
Darauf laßt uns das Glas erheben:
Jungfräulein. . sie soll leben hoch! hoch!

1 Statt der letzten beiden Zeilen kann auch gesagt werden:
Den Eltern, Verwandten und endlich noch
Uns allen hier ein donnernd' Hoch!!!

Trinkspruch zur Tauffeier.

Im August im vor'gen Jahre
Ward dem N.schen Ehepaare
Plötzlich ein klein Kind beschert.
Wem der hohe Wurf gelungen,
Zu bekommen einen Jungen,
Ist des höchsten Lobes wert.

Curt (Name des Kindes) war zwar gewaltig mager,
Ohne Fleisch und mächtig hager,
Aber rege und mobil.
Seine Ärmchen waren Strippen,
Seine Beinchen, seine Rippen
Glichen einem Streichholzstiel.

Mutter sprach mit ernster Miene:
„Sieh, die Anne, die Cousine,
Die gedeiht, wird kugelrund.
Aber Curt, Du arme Range,
Mir wird schon ganz angst und bange,
Wiegst bloß immer noch 6 Pfund.“

Vater kriegt nun seine Schrullen,
Kauft gleich 50 Säugepullen
Von der besten Qualität.
Doch das olle Flaschensaugen
Wollt' dem Jungen gar nicht taugen —
N.s wurden schier verdreht.

Aus dem milchbegabten Polen
Mußt' man eine Amme holen,
Wollt' man haben nicht Verdruß.
Freudentränen sah man trippen,
Als der Curt fing an zu zippen
Mit Behagen und Genuß.

Vater zankt nun rum mit Muttern;
Sie soll stramm die Amme futtern,
Schmieren ja recht dick das Brot.
Essen soll sie Reis und Schinken,
Fencheltee und Pschorrbräu trinken;
Mutter plagte sich halbtot.

Polen war das rechte Mittel,
Unserm Curt bekam das Tittel,
Und er wurde kerngesund.
Fragt Ihr jetzt den Rodrigo:
„Wieviel wiegt denn dein Curtigo?“
Sagt er stolz: „na, 16 Pfund.“

Nachdem nun vorbei die Taufe,
Bitt' ich, daß ein jeder saufe
Auf des Jungen stet' Gedeihn.
Mög' Curtigo glücklich leben,
Stets nach Recht und Ehre streben,
Kummer mög' erspart ihm sein.

Mög' er nie wie Vater grübeln,
Nie durch Sumpf und Pfützen stiebeln.
Stets erfreu'n sein Mütterlein.
Mögen dienen stets zum Guten
Vaters Hiebe, Mutters Ruten
Für verübte Büberei'n.

Jetzo faltet Eure Hände,
Betet, daß zum Guten wende
Curts Geschick und Zukunft sich.
Ferne bleib' dir alles Böse,
Kriege bloß nicht Vaters Nase,
Denn das wäre fürchterlich.

Trinkspruch zur Taufe.

Nachdem der erste Schritt gescheh'n,
Das Kind das Licht der Welt geseh'n,
Nachdem es auch getauft im Herrn,
Dem Anschein nach sogar recht gern,
Da scheint es mir wohl an der Zeit,
Daß man der kleinen Ilse heut
Die Wünsche in das Bettchen legt,
Von denen unser Herz bewegt.
Es hat ja herzlich lang gedauert,
Die Eltern haben lang gelauert,
Doch endlich kam das Würmchen an,
Und wie es jeder sehen kann,
Ein leiblich ganz gesundes Kind,
Wie keineswegs sie alle sind.
Das muß uns nun nicht wunder nehmen —
Es wolle jeder sich bequemen,
Die Eltern einmal anzuschau'n —
Wohl traut man seinen Augen kaum:
Denn beide, klein nur von Gestalt,
Doch ausgezeichnet von Gehalt,
Sie ließen kaum so was erhoffen,
Und dennoch haben sie's getroffen —
Obwohl so mancher schon gelacht,
Der Storch hat doch ein Kind gebracht.
Ja, ja, so geht's — von ungefähr
Kam's Glück in diesem Falle her.
Nun mög' das Kind ein Glückskind sein,
Daß sich die Eltern drob erfreu'n.

Mög' es der Himmel stets bewahren
Und keine Krankheit und Gefahren
Noch ander Ungemach ihm senden
Und alles stets zum Guten wenden.

Die Elternliebe muß es leiten,
Soll sanft der Weg der Jugend gleiten;
Der Eltern Liebe muß es schützen,
Soll — größer es — der Welt einst nützen.
Es wächst ein Baum nicht ohne Müh',
Ohn' Pflege keimt die Pflanze nie;
Und wem die Blume einstmals lacht,
Dank dem, der sie so weit gebracht.

Der zweite Wunsch reiht sich hieran:
Für dermaleinst ,nen guten Mann.
Die Mutter wolle darauf seh'n,
Daß Ilse kochen kann und näh'n.
Der Mann führt Krieg stets mit den Knöpfen,
Das führt leicht zu erhitzten Köpfen;
So manches Unheil wird gemildert,
Wie oft ist das nicht schon geschildert,
Der Mahnruf bleib' nicht ungehört,
Bedenkt, ob's nicht die Ehe stört.
Die Pflicht erfordert wohl Bedacht,
Durch Ordnung wird sie leicht gemacht.

Zum Dritten, mög' in spät'ren Tagen
Klein Ilse nimmermehr es wagen,
Den Eltern liebelos zu sein.
In Wahrheit stets und nicht zum Schein
Soll sie die braven Eltern ehren,
Stets deren Unmut soll sie wehren
Und freudevoll danach stets streben,
Daß hochbetagt einst werd' ihr Leben.
Ein Kind schätzt nicht der Eltern Sorgen,
Es denkt noch nicht von heut' an morgen,
Erst dann erkennt es ihre Liebe,
Wenn größer es, durch eig'ne Triebe
Die Weisheit der Natur erkennt,
Erst selbst ein Kind sein eigen nennt.

Darum, liebe Festgenossen, lassen Sie uns das Glas erheben und mit den
lieben Eltern anstoßen auf das Wohl des Täuflings.

Klein Ilse wachse, blühe und gedeihe —
Sie lebe hoch! hoch! hoch!

Trinkspruch auf den Täufling von einem Paten.

Zu dem frohen Kindtaufsschmause
Sei dem kleinen Patchen heut'
Und dem ganzen lieben Hause
Jetzt ein Lebehoch geweiht.
Möge Gott zu späten Jahren
Segnend ihm zur Seite steh'n,
Daß nicht Leiden und Gefahren
Stören ihm sein Wohlergehen,

Und daß er der Eltern Stütze
Noch im hohen Alter sei,
Seinem Vaterlande nütze
Und ein Freund dem Nächsten treu.
Darauf lasset uns erheben
Unsre Gläser jetzt voll Wein:
Hoch soll unser Kindlein leben!
Immer glücklich soll es sein!

Trinkspruch auf den Täufling.

Uns alle hat heute die Freude vereint.
Wenn in der Familie ein Sprößling erscheint,
Regt Freude im Herzen sich, und der Mund,
Macht laut und beredt diese Freude kund!

Ja, auch wir wollen heute die Freude verkünden,
Die wir mit den lieben Eltern empfinden,
Daß ihnen ein Sprößling wurde geboren,
Zu dessen Paten sie uns erkoren.

Möge denn unser Patchen recht Weise geraten.
Mög' einmal tüchtig werden zu Taten,
Möge fromm es und von Herzen rein
Stets die Freude seiner Eltern sein!

Das ist der Wunsch — und daß er treff ein,
Schenket sogleich das Glas voll Wein,
Lasset uns alle die Gläser erheben,
Unser Patchen, es soll von Herzen leben!

Zur Konfirmationsfeier.

„Ob' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab,
Dann wirst du wie auf grünen Au'n
Durchs Pilgerleben gehn;
Dann kannst du sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod ins Auge seh'n.“

Hölty.

Rede des Vaters des Eingesegeten.

(Während der Rede steht der Eingesegete auf.)

Mein teures Kind!

Du hast heute einen wichtigen Schritt getan. Mit dem heutigen Tage trittst Du aus der Familie heraus in das Leben; der Kindheit bist Du entwachsen. Du sollst jetzt als Jüngling Dich vorbereiten, später den Kampf ums Dasein kämpfen zu können.

Mein Kind! Das beste, was wir Eltern Dir auf den Weg des Lebens mitgeben können, das ist das reine Herz, die Freude am Guten, die Liebe und das Vertrauen zu Gottes Gnade und Güte. Du hast heute vor dem Altare des Herrn gestanden und gelobt, nach seinen Geboten zu handeln. Halte dieses Versprechen und Du wirst Dein Glück finden, Du wirst das edle Bewußtsein haben, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Sei fleißig und arbeitsam, denn „die Arbeit macht das Leben süß“ und „Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel, die führen über Strom und Hügel“. Nur durch Arbeit, durch angestrengte Arbeit und eisernen Fleiß kann man ein tüchtiger Mensch werden;

„vor die Tugend haben die Götter den Schweiß gestellt“, sagte der griechische Dichter; das Wort der Bibel ist in Erfüllung gegangen: „im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen“. Deshalb sollst Du Dich nicht von den erlaubten Vergnügungen zurückziehen; das Vergnügen erheitert und zerstreut und gibt neue Spannkraft für den kommenden Tag. Aber „erst die Arbeit und dann das Vergnügen“. Bleibe auch später, wenn Du vielleicht an anderem Orte Deinen Wohnsitz aufgeschlagen hast, ein treuer Sohn Deiner Vaterstadt und mache ihr Ehre!

Ich stoße nun, mein lieber Sohn, darauf an, daß Du ein braver und tüchtiger Mensch werden mögest, zur Freude Deiner Eltern und zu Deinem eigenen Glücke!

Rede eines Gastes.

Meine verehrten Damen und Herren!

Wir haben uns heute hier versammelt, um mit dem Sohne unseres lieben N. N. den wichtigen Tag zu feiern, an welchem er aus der Schule und dem engeren Kreise der Familie heraustritt. Meine verehrten Herrschaften! Das ist ein wichtiger Tag, an den wir häufig im Leben zurückdenken. „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ Jedem zeigt das Glück den Weg, an ihm liegt es, ob er ihn einschlägt. Wenn der Jüngling etwas Tüchtiges gelernt und sich ein braves Herz bewahrt hat, so kann es ihm nicht schlecht gehen. Er wird überall gern gesehen und gesucht werden, denn leider, solche jungen Leute sind heute gar selten!

Darum, mein lieber Junge, wenn ich Dir als Freund Deines Vaters auch einen Rat geben darf, so gib Dir alle mögliche Mühe, ein tüchtiger Mensch zu werden; laß Dich die Arbeit nicht verdrießen, Dich nicht verlocken, wenn die andern die Zeit verjubeln, anstatt zu arbeiten. „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“, Du wirst bald merken, was Du ihnen voraus hast, wie Dein Schicksal sich anders und besser gestalten wird als das ihrige. Mit dem Wunsche, daß Du

ein tüchtiger und braver Mensch werden mögest, wollen wir auf Dein Wohl anstoßen. (Nach dem Anstoßen hat der Konfirmand mit kurzen Worten zu danken und Beherzigung der Rede zu versprechen.)

Drei Worte, einem jungen Freunde beim Eintritt in die große Welt gewidmet.

Aus: Gratulations-Buch von Lehrern der Grafschaft Mansfeld.

Willst Du, o Jüngling, froh durchs Leben geh'n
Und ohne Furcht an seinem Ziele steh'n,
Soll fester Mut Dir stets zur Seite sein
Und Liebe Dir des Dankes Träne, weih'n,
So nimm von mir, auf Deine Erdenbahn
Drei Worte an!

Verehere Gott! Such' ihn in der Natur;
Wohin Du blickst, entdeckst Du seine Spur
Nicht dunkel ist, was der Erhab'ne spricht,
Kein Doppelsinn, denn unser Gott ist Licht!
Kein Finsterling trübt diesen klaren Quell —
„Dein Geist sei hell!“

Der Vorsicht Huld gab Dir ein Vaterland,
Sie schlingt um Dich der Lieb' und Freundschaft Band,
Verscherze nie ihr ehrendes Vertrauen
Und säume nicht, an fremdem Glück zu bau'n.
Die Sehnsucht bleibt bei allen Schätzen arm —
„Dein Herz sei warm!“

Vergänglich sind der Erde Glanz und Ruhm;
Was Du erwirbst, ist nicht Dein Eigentum,
Es tritt der Tod zur Hütte und zum Thron,
Und jedem wird einst der verdiente Lohn;
Drum „halte stets“, wie Frühlings-Sonnenschein,
„Dein Leben rein!“

Und hast Du so Dir früh Dein Haus bestellt,
Dann scheidest Du beruhigt aus der Welt.
Du zitterst nicht, wenn Deine Stunde naht;
Zur Ernte reif erblickst Du Deine Saat,
Und alle schauen, wenn längst Dein Auge brach,
„Dir segnend nach.“

Dank eines Konfirmanden an seinen Taufpaten.

Hochgeehrter (e) Herr (Frau) Pate!

Der heutige Tag meiner Konfirmation, dieser wichtige Tag meines Lebens, erinnert mich besonders an die große Wohltat, die Sie mir dadurch bewiesen haben, daß Sie an meiner Stelle das Taufgelübde an heiliger Stätte für mich ablegten, sowie auch an all das Gute, was Sie mir während meiner Kinderzeit erwiesen und an die Fürsorge, mit der Sie fort und fort über mich wachten. Voll inniger Liebe trete ich daher an dem heutigen Tage vor Sie hin, um Ihnen meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen. Zwar vermag ich denselben nicht anders als in Worten auszudrücken, aber ich bitte den lieben Gott, er möge Sie und die lieben Ihrigen für die mir erwiesenen Wohltaten segnen; er möge Ihnen bei dauernder Gesundheit ein langes und glückliches Leben bescheren. — Ich aber gelobe, Ihnen allezeit ein dankbares Herz zu bewahren und werde mich nach besten Kräften bemühen, durch mein künftiges Leben mich Ihrer Güte und Ihres Wohlwollens, das ich mir auch ferner zu bewahren bitte, würdig zu erweisen, um auch dadurch noch meinen Dank zu bezeigen.

Zur Verlobungsfeier

„O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der ersten Liebe gold'ne Zeit;
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit;
O, daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der ersten Liebe.“

Schiller.

Rede des Brautvaters, der die Verlobung bekannt macht.

Hochgeehrte Versammlung!

Es wird vielleicht mancher von Ihnen schon bemerkt haben, daß zwischen dem Herrn N. N. und meiner Tochter (Vorname der Braut) das Verhältnis einer gegenseitigen innigen Zuneigung obwaltet. Dieses Verhältnis empfing beiderseits die Billigung derer, die dazu berufen sind, über die Schritte ihrer Geliebtesten auf Erden mit Sorgfalt und Ernst zu wachen von deren Eintritt ins Leben an bis zum Beginn ihrer selbständigen Häuslichkeit. Der Zweck unseres heutigen frohen Beisammenseins ist nun, die Verlobung des jungen Paares zu feiern. Gewähren Sie mir deshalb allerseits freundliches Gehör, wenn ich in Ihrer schätzbaren Gegenwart einige Worte, wie sie mir die Wichtigkeit der Feier eingab, an das liebende Paar aus väterlichem Herzen richte.

Daß das Gelöbnis, welches Ihr beide, Sie, mein geachteter Freund, der Sie mir ein treuer Sohn werden wollen, und Du, meine geliebte Tochter, mit einander schließt, für Euch lebenslang ein Quell der reinsten Freude und des höchsten Glückes werden möge, das ist der Wunsch, der sicherlich von allen, die als teilnehmende Zeugen hier anwesend sind, tief empfunden wird, und der

gewiß, daß sich's bei unserm verehrten Herrn Gastgeber herrlich leben läßt, daß man sich wunderbar bei ihm unterhält, und daß wir alle ihm den größten Dank schulden, — welchen Dank ich hiermit aus vollem Herzen im Namen aller Anwesenden ausspreche.

Möge der vortreffliche Mann und unübertreffliche Wirt noch oft im frohen Kreise gesund und heiter sein Wiegenfest feiern, und mögen wir, die wir das Glück haben, uns seine Freunde zu nennen, allemal dabei sein dürfen. Unser hochverdienter Gastgeber soll leben hoch!

Zum 70. Geburtstage.

70 Jahr vorüber sind
Nun dem Jubilar,
Der heut als Geburtstagskind
Wahrnimmt, daß sich schare
Um ihn eine Festgemeinde
Mit dem Wunsche guter Freunde:
— Glück ihm widerfahre.

Ewig waltet ernst Geschick
Über unsrem Leben,
Und oft nimmt der Augenblick,
Was die Jahre geben;
Irdisch Gut ist leicht zerronnen,
Doch Ersatz hat stets gewonnen
Männlich kühnes Streben.

Lasset heut in diesem Saal
Ernst und Lust sich mischen,
Lasset Reden und Pokal
Beide uns erfrischen;
Fröhlich seid beim Festgelage,
Denn man setzt nicht alle Tage
Sich zu solchen Tischen.

Unser Jubilar, er ließ
Immer das erkennen,
Alle wir empfinden dies
Und ihn Freund drum nennen;
Mag das Schicksal immerdar
Weiter ihm bis hundert Jahr
Stets Erfolge gönnen.

Drauf stoßet mit mir an,
Laßt das Glas uns heben,
Daß der Jubilar fortan
Froh mag weiter leben;
Dieses wünschen alle wir
Heut' im Freundesbunde hier
Bei dem Saft der Reben!

Der Herr Jubilar, er lebe hoch!!

Zum Geburtstage.

„Es wimmelt heut‘ in Deinen Pforten
Von frohen Gästen ein und aus,
Sie kommen her von allen Orten
Und tragen Segen in Dein Haus.

Zu Ehren Deinem Freudentage
An bunten Gaben nicht gebricht‘s,
Nur ich, ein Gast von eig‘nem Schlage,
Ich komme, doch ich bringe — nichts.

Sonst, wer mit Gaben nicht versehen,
Bringt einen Wunsch mit freiem Mut,
Und wenn‘s in Reimen kann geschehen,
So klingt das eben doppelt gut.

Ein freundlich Wort, und ist‘s auch leise,
Vom Herzen kommts, zum Herzen spricht‘s,
Nur ich, ein Gast von eig‘ner Weise,
Ich komme, doch ich wünsche — nichts.

Nichts störe Deines Hauses Frieden,
Nichts trübe Dir das heit‘re Herz,
Nichts sei zum Kummer Dir beschieden,
Nichts hab‘ zu tun mit Leid und Schmerz.

Und willst Du rechte Freud‘ erteilen
Auch dem Verfasser des Gedichts,
So nimm als Glückwunsch diese Zeilen
Gutwillig auf und tadel — nichts.“

E. Geibel.

Zum 50. Geburtstage eines Herrn.

Hochverehrter Freund!

Geburtstage festlich zu begehen, ist bei Männern reiferen Alters weniger üblich, auch Sie beschränkten die Feier an solchen Tagen auf den engsten Familienkreis und die herzlichen Glückwünsche der Ihrigen waren Ihnen das schönste Festgeschenk.

Heute aber, an Ihrem fünfzigsten Geburtstage, nehmen auch wir, Ihre langjährigen Freunde, uns die Freiheit, mit innigsten Festesgrüßen an Sie heranzutreten, als Ausdruck der hohen Verehrung, die wir für Sie empfinden, und sind Ihnen dankbar, daß Sie uns gestatten, unseren Gefühlen Worte zu verleihen.

Es bedarf keiner Bestätigung, daß der fünfzigste Geburtstag einer der wichtigsten und weisevollsten Abschnitte im Leben ist, denn bis zu diesem Tage ist besonders der Mann meist darauf hingewiesen, rastlos tätig zu sein und stets vorwärts zu streben auf der von ihm erwählten Laufbahn.

Alles, was Sie als Jüngling und als Mann geplant und ersonnen, gesäet und gepflanzt haben, das soll nun gereift sein und geerntet werden, auf die Jahre mühevoller Arbeit soll jetzt die Zeit des ruhigen Genießens folgen!

Die zurückgelegten fünfzig Jahre waren für Sie, verehrter Freund, eine ebenso schöne wie lange Zeit, denn wenn auch mitunter finsternes Gewölk heraufzog und den Glückshimmel in dichten Nebel hüllte, so folgte doch stets rechtzeitig wieder heller Sonnenschein und erfreute Sie mit seinem alles klärenden goldigen Zauber, der Ihrem Hause Glück und Zufriedenheit zuführte.

Auf der großen Lebensreise ist der 50. Geburtstag eine der bedeutendsten Hauptstationen, auf der Sie sich nun erquicken und stärken, erfrischen und anregen mögen für die Weiterfahrt.

Früher hatten Sie oft eintönige Strecken durchzumachen oder schwierige Steigungen zu überwinden, von jetzt an aber sollen Sie auf glatter Bahn nur durch anmutige Gefilde gleiten, die Ihnen nichts anderes als freudige Eindrücke zuführen.

In der Begleitung der lieben Ihrigen sei Ihnen die Lebensreise fortan eine stets vergnügliche Gesellschaftsfahrt, und ich wünsche von Herzen, daß Sie

gesund und frohen Mutes an der nächsten Hauptstation, bei Wärterhaus 70, anlangen mögen.

Darauf, verehrte Festgenossen, erhebe ich mein Glas und bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser hochgeschätzter Freund, Herr X. X., er lebe hoch!

Zum 50. Geburtstage eines Herrn.

Von S. Flatow.

Wie mit der Glocke Feierklänge,
Wenn kaum das Leben nur beginnt
Zur Taufe bei dem Kirchengange
Freudig begrüßt wird jedes Kind,
So — nach des Dichters schönem Wort —
Hört durch sein ganzes Erdenwallen
Der Mensch auch später fort und fort
Der Glocke Weiheklänge schallen.

Es tönt in jedes Menschen Brust
Ein Glöcklein, das ihn ruft zur Pflicht,
Er ist sich dessen wohl bewußt,
Wenn's auch die Andren hören nicht.

Auch heute klingt dem Jubilar
Das Herzensglöcklein wunderbar
Und ruft mit seinem Pendelschlag
Zurück manch' längst verschwundenen Tag.

Er denkt an früh'ste Jugend heut.
Wie er oft eilig lief,
Wenn mahnend, daß es höchste Zeit,
Die Schulglocke ihn rief.

Er denkt an jenen Glockenklang,
Bei dem er am Altar
Zum erstenmal die Braut umschlang
Als Weib für immerdar.

Verglichen ist das Leben viel
Und oft mit dem Theaterspiel,
Weil jedem bringet das Geschick
Manch lustig und manch Trauerstück.

Heut nun nach 50-jähr'gem Lauf,
Da soll dem lieben Jubilar
Der Zukunfts-Vorhang rollen auf,
Nur noch zum Lustspiel immerdar.

Es ist das heut'ge Jubelfest
Der große Zwischenakt; --
Die Glocke die sich hören läßt
In froh klingendem Takt,
Die tönt vom hohen Himmel her
Von jenem Ober-Regisseur,
Der alle Rollen so teilt ein,
Daß jeder soll zufrieden sein.

Es zeigt nun dem Geburtstagskind
Diese Regie sich wohlgesinnt
Und gibt ihm heut' ein Rollenfach
Von Sorge frei und Ungemach,
Von jetzt an er höchst würdevoll
Den „braven Alten“ spielen soll.

Drum bitt' ich Sie, wie Glocken klingen
Es mit den Gläsern jetzt zu tun,
Ein donnerd Hoch wir wollen bringen
Dem lieben „braven Alten“ nun.

Wünschen, daß 20 Jahre später,
Wenn er einst volle 70 alt,
Er spielen mag die „greisen Väter“,
Wie heut' in rüstiger Gestalt. —

Darauf erheb' das Glas geschwind
Die ganze frohe Freundesschaar:
Es lebe das Geburtstagskind!
Hoch! dreimal hoch der Jubilar!

Zum 50. Geburtstage einer Frau.

Hochverehrte Frau!

Das Haus ist das Reich der Frau!

Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder
Und herrschet weise im häuslichen Kreise. —
Sie lehret die Mädchen und wehret den Knaben,
Sie regt ohne Ende die fleißigen Hände,
Sie füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer! — —

Bei dem Niederschreiben dieser herrlichen Worte hat Schiller eine echte deutsche Hausfrau im Sinne gehabt, eine Frau wie Sie, hochgeschätzte Jubilarin, die das Haus, in dem sie herrscht, zu einem angenehmen macht, das jeder gern betritt, und an dessen Festen man allemal Wohlgefallen findet.

Schon viele schöne Stunden hat uns Ihr gastliches Haus bereitet, in dem Sie stets den belebenden Mittelpunkt bildeten, bei dem heutigen Feste ist dies aber umso mehr der Fall, da dieser Tag, an dem Sie vor 50 Jahren das Licht der Welt erblickten, für uns alle ein wirklicher wahrer Freudentag wurde, indem er uns in Ihnen eine liebe und treue Freundin schenkte.

„Das Haus ist das Reich der Frau!“

Ganz so, wie es draußen in der Welt gut und schlecht regierte Reiche gibt, ist auch der Frauen Regiment im Hause gar sehr verschieden; wohl dem Hause, in welchem von zarter Frauenhand das Zepter milde geführt wird, so wie hier von unserer teuren Jubilarin; da waltet Frieden, da herrscht das Glück!

Wer seinen Geburtstag festlich begeht, bekundet damit, daß er sich freut, geboren worden zu sein, und es ist erklärlich, daß die Frauen dies besonders

empfinden, denn mit der Freude an ihrem eigenen Dasein verbindet sich bei ihnen die Genugtuung an dem Wohlergehen aller derer, die ihnen das Dasein verdanken.

Ihr heutiger fünfzigster Geburtstag, verehrte Jubilarin, verdient aber umso mehr eine weihevollen Feier, da er für Sie durch des Himmels gütige Fügung noch lange nicht die Grenze bildet, hinter der Sie in das Alter gelangen, sondern es zeigt dieser Weihetag Sie erfreulicherweise so rüstig und jugendfrisch, daß Sie zweifellos auch den 70er Schlagbaum in voller Kraft erreichen werden, wie wir dies alle von Herzen wünschen.

Zur Bekräftigung dieses Wunsches bitte ich die verehrten Festgenossen, mit mir das Glas zu erheben und einzustimmen in den Ruf: „Das Geburtstagskind, es lebe hoch! hoch! hoch!“

Zum 50. Geburtstage einer Frau.

Von S. Flatow.

Hochverehrte Festgenossen!

Willst Du genau erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an,
Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,
Daß alles wohl sich zieme was geschieht.

Wo wären diese, Goethes Meisterworte
Wohl besser als hier heut' am Orte?
Wo drückte sich je edler aus
Das was sich ziemt, als gerade hier
In diesem teuren Freundeshaus,
Das freudig heut' begrüßen wir.

Dies Haus, in dein schon oft erklingen
Manch Glückwunsch, den wir brachten dar.
Von edlem Frauengeist durchdrungen
Es stets zu allen Zeiten war.
Und heut' besonders tritt allseitig

Uns dieses Geistes Werk entgegen
Denn das Geburtstagskind unstreitig
Schuf dieses Haufes Glück und Segen.

Ja! alles was ich um mich schau,
Ihr Schaffen und ihr Tun uns rühmt,
Man sieht, daß diese edle Frau
Stets wußte, was dem Hause ziemt.

In vollen 50 langen Jahren
Hat sie gar mancherlei erfahren
Und in den Zeiten, die entschwunden,
Hat sie schon lange es empfunden,
Daß auß'rer Flitter wenig nützt
Und daß nur der allein,
Der die Zufriedenheit besitzt,
Kann wahrhaft glücklich sein. —
Da immer ihr war dran gelegen,
Daß auch sich zieme, was geschieht,
Ist ihr auf allen Lebenswegen
Auch die Zufriedenheit erblüht.

Wohl dem, der dieses höchste Glück
Frühzeitig sich errang,
Schweift dann auch fern hinaus der Blick,
Die Zukunft macht nicht bang.

So geht's der Jubilarin heut'
Bei ihrem Jubelfeste,
Nicht vor dem Zukunftsblick sie scheut
Und wir auch schau'n das Beste;

Denn mit ihr sehen wir voraus,
Bei voller Himmelsklare
Für sie und für ihr ganzes Haus
Noch viele frohe Jahre.

Und wenn zum siebenzigsten Mal
Sie einst Geburtstag feiert,
Dann wird beim perlenden Pokal
Der heut'ge Wunsch erneuert,
Wie es sich ziemt, stoßt an geschwind: —
Hoch lebe das Geburtstagskind!

70-jähriger Geburtstag eines Herrn.

Von S. Flatow.

Verehrte Freunde!

Es wird zu jedem frohen Feste
Gedichtet gar so mancherlei
Und jeder der verehrten Gäste
Denkt dann bei sich, ich bring' das Beste
Zu diesem Freudentag herbei.

Auch mir geht es wie einem jeden,
Das Beste bring' ich zwar nicht dar,
Jedoch vom Besten will ich reden,
Das ist der teure Jubilar.

Es wird gelehrt seit ew'ger Zeit,
Daß uns Erkenntnis erst gedeiht,
Wenn Mut und Kraft fast schwinden
Die Jugend wagt, das Alter wägt,
Wer 70 Jahr ist, überlegt
Sein Tun und sein Empfinden;
Drum halten häufig alte Herrn
Sich von des Lebens Freuden fern,
Loben fast nie, doch tadeln gern.

Wie anders doch und freundlich gar
Ist unser würd'ger Jubilar! -
An seinem Ehrentage heut'
Wird allen uns bewußt,
Daß er Verständnis jeder Zeit
Hat für der Jugend Lust.

Nie zieht er grämlich sich zurück
Vom Frohsinn und dem Scherz,
Ihm ward das höchste Erdenglück:
Daß jung stets blieb sein Herz!

Ihm half sein freundlicher Humor
Bei mancherlei Beschwerden,
Er machte es uns allen vor,
Wie man kann glücklich werden.

Auch das, was er an ernster Tat
So vielfach hat vollbracht,
Die Ernte, die aus fleiß'ger Saat
Ihm nun entgegen lacht;

Die Liebe, mit der jung und alt
Tritt heut' an ihn heran,
Es kündigt dieses alsobald:
Er ist ein ganzer Mann!

Solch einen Mann kann man nicht missen,
Drum wird der liebe Jubilar
Uns den Gefallen tun müssen,
Freund uns zu sein noch viele Jahr.

Daß dem so sei, auf gut Gelingen,
Wollen wir ihm ein Hoch ausbringen;
Ich bitte Sie, das Glas zu heben:
Der Jubilar, hoch soll er leben!

70-jähriger Geburtstag eines Herrn.

Von S. Flatow.

Verehrte Festgenossen!

Ein großer Dichter sagt mit Recht:

„Was Dir von der Minute ausgeschlagen,
Bringt keine Ewigkeit zurück.“

Man ersieht hieraus die sich täglich bestätigende Wichtigkeit der Minute für jeden Menschen.

Der Mann, dessen 70. Geburtstag wir heute feiern, hat nun Wohl selbst noch nicht bedacht, daß er bereits 36,815,040 Minuten bis diesen Morgen durchlebt hat.

Meine Herrschaften! Bedenken Sie nun freundlichst diese ungeheure Zahl; 36,815,040 mal konnte also dem Herrn Jubilar etwas von der Minute ausgeschlagen und so ausschlaggebend werden, daß es keine Ewigkeit zurückzubringen vermöchte.

Doch bei ihm war es anders! er hat in seinem langen tatenreichen Leben eine stattliche Anzahl von Minuten zu verzeichnen, die ihm ganz besonderen Segen eintrugen und wie ferner Glockenklang so tönen heut' die aus solchen weihevollen Minuten entstandenen Erfolge harmonisch in seiner Erinnerung wieder und gestalten ihm die Feier seines 70-jährigen Geburtstages zu einem erhebenden Feste. Nicht nur die im Kalender vorgeschriebenen Feste sind Ruhetage für den Menschen, sondern als solche kennzeichnen sich noch weit mehr die Gedenktage wichtiger von ihm selbst erlebter Ereignisse; das wichtigste Ereignis für jeden Menschen ist aber zweifellos seine Geburt, denn ohne diese wäre alles andere unmöglich.

Wenigen nur ist es vergönnt, den 70-jährigen Gedenktag der Geburt in so heiterer Feststimmung verleben zu können wie der Herr Jubilar, und wie er selbst, so danken wir alle dem Himmel, der dies so gnädig gefügt hat.

In Gesundheit und in voller Rüstigkeit sehen wir Herrn N. N. vor uns,

ein zärtlicher Gatte, ein liebender Vater, ein Freund und Berater uns allen, ein würdiger Bürger der Stadt, dessen Verdienste auf verschiedensten Gebieten allgemein ehrend anerkannt sind.

So wünschen wir ihm denn heut, daß er noch 15,778,080 Minuten gesund und froh weiter lebe, damit wir nach Verlauf dieser Minutenzahl an seinem 100sten Geburtstage wieder wie jetzt rufen können:

Der Jubilar, Herr N. N. er lebe hoch!

70-jähriger Geburtstag einer Frau.

Von S. Flatow.

Hochgeehrte Festgenossen!

„Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte“; dies Wort unseres großen Goethe entstammt dem alten provenzalischen Sprichworte: „Die Männer machen die Gesetze, die Frauen machen die Sitten!“ — in dieser Fassung wird der Gedanke fast noch verständlicher als in dem Dichterausspruch.

Nicht viele Männer streben nach Freiheit, aber die meisten deutschen Frauen streben nach Sitte. Die Männer machen zwar die Gesetze, um danach ihr Leben zu regeln, versäumen aber oft, ihnen nachzukommen; die wenig gesetzeskundigen Frauen aber leben nach der ihnen innewohnenden Sittenlehre und treffen hiermit fast immer das Richtige.

Unsere hochgeschätzte Frau Jubilarin gibt uns hierfür einen vollgütigen Beweis; 70 lange Jahre voll Freud und Leid sind an ihr vorübergezogen, sie sah Geschlechter gehen und kommen, sie lernte viele gute und auch manche schlechte Menschen kennen, doch was immer auch das Geschick ihr brachte, in allen Lebenslagen hat sie sich als eine echte deutsche Frau erwiesen!

Als liebende Gattin und Mutter war sie in selbstloser Weise stets bemüht, in dem sich mehr und mehr vergrößernden Familienkreise ein inniges Zusammenleben zu fördern; um sie schart sich groß und klein, alt und jung

stets gern, denn jeder fühlt sich beglückt in ihrer Nähe durch den wohltuenden Einfluß der nach Sitte strebenden würdigen Frau.

So gestalten sich denn auch die vielen ihr heut' aus der Vergangenheit emporsteigenden Erinnerungsbilder zu einer Reihe farbenprächtiger Skizzen, die alle ein großes Sammelwerk bilden zu dem Leit-Motiv: „Das Weib, es strebt nach Sitte!“

Das heutige Jubelfest gibt uns nun von neuem Veranlassung, dem verehrten Geburtstagskinde unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen für all das Gute und Schöne, mit dem es uns so oft erfreut hat und wir fassen diesen Dank in den Wunsch, daß der lieben Jubilarin noch recht lange Jahre des Wohlbefindens und des Glückes zuteil werden mögen; das walte Gott!

Darauf, Ihr Freunde dieses gastlichen Hauses, erhebt das Glas mit mir und stimmt mit ein: „Die Jubilarin, sie lebe hoch!“

70-jähriger Geburtstag einer Frau.

Van S. Flatow.

Der Menschen Wünsche sind verschieden
Doch einer wohl zumeist erklang:
Es möchte jeder gern hienieden
Recht glücklich leben und recht lang.

Was beißt nun glücklich sein auf Erden?
Auch darin stimmt man überein:
Lang' leben und doch alt nicht werden,
Das scheint das Schönste mir zu sein.

Wenn das Gesicht auch annimmt Falten,
Bei einem spät, beim andern früh,
Hat man das Herz nur jung erhalten
Dann altert ganz bestimmt man nie!

Wollt Ihr Beweise, deutlich, klare?
Seht auf die Jubilarin hin,
Trotz ihrer weißen Silberhaare
Ist jugendfrisch ihr Herz und Sinn.

Von allem, was das Leben bietet,
Ist unterrichtet sie genau,
Die „Kinderchen“ sie sorglich hütet
Noch heute wie die jüngste Frau.

Sie teilt sich Stunde ein um Stunde,
Weiß in der Wirtschaft ein und aus
Und rasselt mit dem Schlüsselbunde
Geschäftig durch das ganze Haus.

Ob auch manchem Familiengliede
Des Abends fall'n die Augen zu,
Die Jubilarin wird nie müde,
Sie schafft stets sonder Rast und Ruh'.

Wenn irgendeines Zwistes Zeichen
Sich macht bemerklich nur von fern,
Weiß sie schnell alles auszugleichen,
Denn ihr gehorcht ein jeder gern.

Sie kennt genau das Herzgetriebe
Von Tochter, Sohn und Enkelkind,
Ihr Wundermittel ist „die Liebe“,
Damit heilt alles sie geschwind.

Die Liebe, die sie allen spendet,
Strömt wieder auf sie selbst zurück;
Die Liebe, die man ihr zuwendet,
Darin besteht ihr höchstes Glück.

Dies zeigte sich nun heut aufs Beste
In gar verschiedener Gestalt,
Es drängt zu ihrem Jubelfeste
Sich her mit Wünschen jung und alt.

Laßt uns den Wünschen Ausdruck geben,
Erhebt das Glas mit goldnem Wein:
Die Jubilarin sie soll leben
Und immer jung wie heute sein!

Launiger Toast zum Geburtstage des Gründers einer Stammtischgesellschaft.

Liebe Freunde! Wir haben uns heute zu ganz unstammhafter Zeit an unserem geliebten Stammtische versammelt und im strikten Gegensatz zu dem Spruche: „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“, mit unsern alten Gewohnheiten völlig gebrochen, indem wir statt des angestammten Deckelkruges voll braunen Gerstensaftes das klingende Glas mit perlendem Wein zum feierlich gespitzten Munde führen. Und das mit Recht. Denn heut ist ja der Tag, an dem der Häuptling und Gründer dieses Stammes jenen Tag feiert, da sein Vater einst vor langen Jahren beim ersten Anblick seines stämmigen Stammhalters frohlockend ausrief: „Ich bin nicht der letzte meines Stammes, und ich sehe, wenn nicht an den Zügen, so doch an dem Zuge¹⁴ meines Sprossen, daß das Sprichwort recht behalten wird: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.“ Eine dunkle Erinnerung an diesen historischen Ausspruch mag denn wohl auch den ersten Anstoß zur Gründung unseres Stammtisches bei ihm hervorgerufen haben. — Doch, wie dem auch sei: ein glücklicher Gedanke war es, das beweisen die Gesichter der Tafelrunde, die an Fülle dem Gestirn der Nacht, wenn es so gütig ist, uns in voller Beleuchtung zu erglänzen, und an sanfter Rötung der stolzen Königin der Blumen gleichen. Darum weiß ich, ich spreche Ihnen allen aus der Seele, wenn ich Sie jetzt auffordere, Ihre

14 Gebärde des Trinkens.

Gläser zu erheben und mit mir anzustoßen (doch mit Vorsicht, meine Herren, es sind nicht die gewohnten Bierseidel, sondern zarter gebaute Wesen) und einzustimmen in den Ruf: Freund H., der Gründer dieses Stammtisches, das heutige Geburtstagskind, er lebe hoch, hoch und zum drittenmale hoch!

Erwiderung des Geburtstagskindes.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Tief bewegten Herzens spreche ich Ihnen allen meinen Dank aus für die Freundlichkeit, die Sie mir sowohl durch Ihr Erscheinen als auch durch die Glückwünsche, die, wie ich weiß, von Herzen kommen, erwiesen haben. Wenn es mir gelungen ist, mir Freunde zu erwerben, so bin ich dem Himmel dafür von Herzen dankbar, denn Freundschaft ist ein seltenes, aber umso kostbareres Gut. Sie sagen, ich hätte mir um meine Mitmenschen Verdienste erworben; ich weiß, Ihr Freundesblick sieht vergrößert, was ich vielleicht mit meinen schwachen Kräften tun konnte, aber das eine weiß ich, und ich nehme keinen Anstand, es auszusprechen: ich habe wenigstens das Gute gewollt, wenn ich es auch nicht immer oder nur selten ausführen konnte. Und was ist es denn, das einer Handlung Wert verleiht? Ist es nicht nur der Wille, etwas Gutes zu tun? „Ut desint vires, tamen laudanda voluntas“ sagt der Lateiner, wenn auch die Kräfte fehlen, so bleibt doch der gute Wille zu loben.

Möchten alle die freundlichen Wünsche in Erfüllung gehen, die der Herr Vorredner mir ausgesprochen hat! Wenn ich auch schon länger auf Erden pilgere, als dem Menschen sonst beschieden ist, so muß ich doch gestehen, daß ich gern lebe und wenn Gott will, auf Wiedersehen im nächsten Jahr‘.

Launige Erwiderung des Geburtstagskindes in einer Herrengesellschaft.

Meine Herren!

Sie waren so liebenswürdig, mich heute zur Feier meines Geburtstages zu

besuchen und mir zu demselben zu gratulieren. Ich danke Ihnen hierfür von Herzen und gestatte mir, nun auch einige Wünsche auszusprechen für Sie und für mich. Ob sie in Erfüllung gehen werden, dafür, meine Herren, sind wir zum großen Teil selbst verantwortlich. Drei Dinge gibt es, die das Leben eines Junggesellen erfüllen müssen, wenn er sein Leben genießen will. Wer diese drei Dinge nicht ehrt und liebt, der bleibt ein Narr. Sie wissen schon, was ich meine: Wein, Weib und Gesang sind die drei Früchte, die wir mit Behagen pflücken, und die den Wert des Lebens enthalten. Dieser drei Gottesgaben mögen wir uns erfreuen.

Der Wein, der edle Traubensaft, ist es, der uns aus dem irdischen Jammertale in höhere Regionen erhebt. Wir streifen die Fesseln, die uns an die Erdscholle knüpfen, ab und lassen uns vom Hauche des edlen Trankes in eine phantasiereiche, himmlische Region erheben. Der Dichter bedarf des Weins, der Künstler überhaupt und wir, wir Junggesellen, wenn wir auf dem Altare der Liebe opfern und der Krone der Schöpfung, dem ewig Weiblichen, unsere Huldigung zu Füßen legen. Wein und Weib sind innig verbunden, beide personifizieren

das Schöne und Geschmackvolle, beide ergötzen unser Herz, sie verschönen unser Leben.

Doch auch das Dritte nimmt keine untergeordnete Stelle in dem Dreibund ein. Im Gegenteil, der Gesang macht den Genuß erst vollkommen, sei es, daß wir aus klingendem Glase den funkelnden Wein schlürfen, sei es, daß wir der zur Erde gestiegenen Venus zu Füßen liegen und vor Wonne vergehen. Ein Lied aus süßem Munde — es schließt den Himmel auf Erden in sich.

Drum, Freunde, weg mit den Grillen und Sorgen, laßt uns das Leben genießen, denn ach! es geht bald zu Ende! Laßt uns trinken und anstoßen und die Freuden des Lebens, Wein, Weib und Gesang, genießen, denn wie der große Doktor sagt:

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein lebelang!

Ansprache eines Gratulanten im Namen eines Vereins.

Hochgeehrter Herr N. N.!

Im Auftrage unseres Vereins, dessen Vorstandsmitglied Sie sind, sprechen wir Ihnen zu Ihrem heutigen Wiegenfeste unsere herzlichsten Glückwünsche aus! Möge das neue Lebensjahr für Sie und Ihre ganze Familie ein recht frohes, gesundes und glückliches sein!

Aber nicht nur um Ihnen unsere Wünsche auszusprechen, sind wir hier, sondern wir wollen bei dieser Gelegenheit eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllen und unserem Dankesgefühl durch ein sichtbares Zeichen Ausdruck geben.

Ihre Verdienste, hochverehrter Herr N. N., um unseren Verein, dem Sie seit der Gründung angehört, und zu dessen Nutz und Frommen Sie aufopfernd gewirkt haben, sind zu bekannt und liegen zu offen zutage, als daß ich sie hier erörtern sollte. Aber nicht genug damit, Sie waren stets ein treuer Freund der Genossen. Mit Rat und Tat haben Sie stets dem beigestanden, der Sie darum bat, ohne Ansehen der Person sind Sie ein Hort und Schutz der Bedrängten und Schwachen gewesen.

Wir wissen sehr wohl, daß Sie das, was Sie getan haben, nicht des Dankes willen taten; uns aber drängt es, unserem Danke Ausdruck zu geben, indem wir Ihnen hiermit einen silbernen Becher überreichen, den Sie noch nach langen Jahren in Gesundheit und Fröhlichkeit im Kreise der Ihrigen leeren mögen. Und wenn ich jetzt zum Schlusse noch eine Bitte aussprechen darf, so bleiben Sie dem Vereine treu, und den Genossen der Freund, der Sie bis heute gewesen sind.

(Ein Hoch wird bei solchen feierlichen Gelegenheiten, wo nicht während eines Mahles gesprochen wird, nicht ausgebracht.)

Eine ähnliche Ansprache.

Hochverehrter Herr N. N.!

Der heutige Tag gibt uns die langersehnte Gelegenheit, Ihnen das auszusprechen, was wir seit langem für Sie fühlen. Die Achtung und Liebe, die Sie in der ganzen Stadt genießen, ist ein sichtbares Zeichen dessen, was Sie für die Stadt, für die Gesellschaft getan haben. Gerade heute, wo die Irrlehren betörter Massen immer mehr Eingang finden in das Volk, bedarf es einzelner Männer, die wie ein Fels dastehen in Sturm und Drang und nicht einen Fingerbreit von dem nachlassen und abweichen, was sie für das Richtige und Sittliche erkannt haben. Ein solches sichtbares Beispiel wirkt segensreicher als alle Worte, mögen sie auch noch so gut und ehrlich gemeint sein. Ein solcher Fels, eine solche starke Mauer sind Sie, hochverehrter Herr N. N., gegen das Andringen falscher Lehren, sowohl der Irreligiosität, wie des sogenannten Realismus, die wie ein starker Strom immer weitere Gebiete zu bedrohen scheinen. Deshalb achten und ehren wir Sie als eine wahre Stütze der Gesellschaft, der wir den Tribut des Dankes zollen müssen.

Wir haben den heutigen Tag als den der Wiederkehr Ihrer Geburt ausgesucht, um Ihnen den Dank der Stadt auszusprechen, weil es ja an diesem Tage geschah, daß die Stadt ihren verdientesten Bürger erwarb.

So lassen Sie mich denn im Namen aller Mitbürger Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen, und gestatten Sie mir, dieses geringe Zeichen unserer Liebe, Hochachtung und Verehrung Ihnen zum Andenken zu überreichen.

Wir haben diese Schale von Gold gewählt, um anzudeuten, daß die Stadt Ihnen in vieler Hinsicht ihren Wohlstand dankt, zu dem Sie ihr mit verholffen haben.

Möge es Ihnen vergönnt sein, noch recht lange zum Wohle unserer Stadt als Stütze der Gesellschaft zu wirken. Das walte Gott!

Geburtstagsgratulation an einen Vorgesetzten.

Hochzuverehrender Herr Rat!

Wollen Sie, hochzuverehrender Herr, uns, die wir unter Ihrer Leitung zu arbeiten die Ehre haben, gütigst gestatten, Ihnen zu dem heutigen Tage unsere ehrfurchtsvollen Glückwünsche auszusprechen. Möge der Himmel Ihnen Gesundheit schenken, damit Sie noch lange zum Nutzen des Staates Ihre segensreiche Tätigkeit ausüben können, und möge es uns noch viele Jahre vergönnt sein, unter Ihrer Leitung unsere Pflicht zu erfüllen. Wenn wir es wagen dürfen, noch eine Bitte hinzuzufügen, so ist es die: Bleiben Sie, hochzuverehrender Herr Rat, uns weiter der gerechte Vorgesetzte, der ohne Ansehen der Person jedem zu seinem Rechte verhilft, wie bisher. Wir wissen sehr wohl das Glück zu schätzen, Sie hochverehrter Herr Rat, als unseren Vorgesetzten zu haben, und wir werden stets bestrebt sein, nach besten Kräften unsere Pflicht zu tun und Ihre Anerkennung uns zu erwerben.

Eine ähnliche Rede.

Hochgeehrter Herr N. N.!

Ihr heutiges Geburtstagsfest veranlaßt uns, Ihre direkten Untergebenen, Ihnen hochgeehrter Herr, unsere herzlichsten Gratulationen auszusprechen. Möge Ihnen das neue Lebensjahr Erfüllung aller Wünsche bringen, die Sie im Herzen hegen, möge Gesundheit Ihnen und Ihrer verehrten Familie stets erhalten bleiben! Wenn wir diesen Wunsch aussprechen, so denken wir zugleich daran, wie sehr wir dem Schicksal dankbar sein müssen, daß es uns einen so humanen und freundlichen Vorgesetzten gegeben, und wie sehr wir deshalb um Ihr Wohlergehen Gott den Allmächtigen bitten müssen. Nehmen Sie für heute, hochverehrter Herr N. N., von uns das erneute Versprechen, daß wir alles tun werden, um Ihre Zufriedenheit und Anerkennung zu erwerben, und bleiben Sie uns weiter der nachsichtige Vorgesetzte, wenn unsere schwachen Kräfte nicht ausreichen; durch doppelte Anstrengung wollen wir dann bestrebt

sein, das Fehlende zu ergänzen, um Ihrer Anerkennung uns würdig zu zeigen.

Rede eines Gastes zu Ehren der Hausfrau.

Verehrte Mitesser!

Die erste Pflicht des Menschen ist die der Dankbarkeit. Man sagt zwar, daß Undank der Welt Lohn wäre; aber das ist nicht immer richtig. So hat heute die Gemahlin unseres lieben Geburtstagskindes uns einen so fröhlichen Tag bereitet, wie wir ihn wohl alle nicht oft erlebt haben. Die Vorbereitungen, die doch der Hausfrau obliegen, waren so treffliche, daß es schon ein Vergnügen war, zu sehen, wie alles klappte. Und ich glaube nun behaupten zu dürfen, daß es niemanden unter uns gibt, der nicht von Dankgefühl gegen die verehrte Hausfrau erfüllt wäre, und diesem Dankgefühl möchte ich Ausdruck geben, indem ich derselben den Dank aller Gäste ausspreche. Möge es Ihnen, hochverehrte Frau N. N., vergönnt sein, noch recht glückliche Zeiten an der Seite Ihres Gemahls zu verleben und in dem Gedeihen Ihrer Familie einen Lohn für Ihre hausmütterliche und häusliche Tätigkeit zu finden. Unsere allverehrte Frau N. N., sie lebe hoch, hoch und nochmals hoch!!!

Zu Sylvester und Neujahr

„Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen
Und ausgetilgt der alte Fluch!
Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch.“
Gerock.

Meine hochverehrten Damen und Herren! ¹⁵

Das Jahr nähert sich dem Ende! Am letzten Tage des Jahres pflegt man sich mit Freunden und Bekannten zu versammeln, um das Ende des Alten und den Beginn des Neuen zu erwarten. So haben wir uns heute hier zusammengefunden, um in fröhlichem Zusammensein das alte Jahr würdig zu beschließen. Auf allen Lippen liegt heute die Frage: Was wird das neue Jahr uns bringen? Wird es Glück und Freude über uns ausbreiten, oder wird es von Schmerz und Trauer begleitet sein? Die Vorsehung hat die Zukunft gnädig mit einem Schleier verdeckt. Gott sei Dank! denn wie viel größer wäre der Schmerz, wenn wir schon lange im Voraus ein widriges Geschick uns entgegenkommen sähen, dem wir nicht ausweichen können? So stehen wir dem Augenblick gegenüber, seine Freuden genießend, seine Leiden und Schmerzen tragend, und hoffen auf den kommenden Tag, daß er uns Hilfe und Rat bringe, wenn wir dessen bedürfen.

Ein Jahr nach dem andern vergeht, wir werden älter und sehen ein Geschlecht nach dem anderen heranwachsen, und schließlich hat unsere Stunde geschlagen, die das Ende des Lebens bedeutet. Deshalb müssen wir den

15 Man richtet diese Rede zweckmäßig so ein, das man Punkt zwölf Uhr am Schlusse angelangt ist,

Tag festhalten; „carpe diem“ sagt Horaz, „ergreife den Tag“ und genieße ihn, denn Du weißt nicht, was morgen ist. Deshalb lassen wir uns die Freuden des Lebens nicht verkümmern und gehen getrost dem neuen Jahre entgegen, was es auch in seinem Schoße bergen möge. Aber hoffen können und wollen wir, daß es für uns alle ein recht glückliches sein und die Erfüllung aller unserer Wünsche bringen möge.

(Man hört lautlos die Schläge der Uhr an.)

Das neue Jahr soll leben!

(Man stößt mit den gefüllten Gläsern an.)

Eine andere Sylvesterrede.

Meine verehrten Damen und Herren!

Verschieden sind die Gefühle, mit denen man das neue Jahr erwartet. Der eine, dem das verflossene viel Gutes, Glück und Freude gebracht hat, möchte das Jahr gern festhalten, denn er fürchtet, mit dem Wechsel desselben könnte ihm das Glück untreu werden; der andere ersehnt das neue Jahr, wenn ihm das verflossene ungünstig gewesen, wenn es von Trauer und Schmerz begleitet gewesen ist. Er hofft alles von dem neuen Jahre. Der eine hat so wenig recht wie der andere, denn das Glück oder Unglück des Menschen ist nicht an das Jahr gebunden, und sein Wechsel berührt das Geschick nicht. Und doch, welch großes Gut ist dem Menschen die Hoffnung! Sie ist ein Schutz vor der Verzweiflung, die uns in Not und Drangsal ergreifen würde, hätten wir nicht die Hoffnung, daß das Schicksal wieder gnädiger sein, daß auf den Regen der Sonnenschein folgen werde. Und so ist es auch im Leben. Wenn düstere Wolken unseren Himmel zu umziehen drohen, wenn wir keinen Ausweg mehr zu finden vermögen, da auf einmal pflegt der rettende Engel sich uns zu zeigen. Wenn die Not am größten, dann ist Gott am nächsten! Und wenn wir nun auf das vergangene Jahr zurückblicken, finden wir die Wahrheit dieses Spruches bestätigt. Wohl keinem von uns hat das letzte Jahr nur Gutes gebracht, wir

Vereins-Reden

Enthaltend
eine reichhaltige Sammlung
von
Reden und Toasten
für
Vereine und Klubs aller Art
bei
festlichen Veranlassungen etc.

Mit Anhang:
Wie leitet man einen Verein,
eine Versammlung etc.

Von
A. Busch.

Reprint der Auflage von 1929.

Die Kunst zu reden.

„Die Red' ist uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für uns nur sollen leben
Und fern von Leuten sein.“

Simon Dach.

Der Mensch ist, wie Aristoteles sagt, ein Gesellschaftswesen.

Jahrhunderte sind seit diesem Ausspruch des großen Philosophen vergangen, unsere Natur aber hat sich nicht verändert; noch heut ist jeder von uns auf die Gesellschaft seiner Mitmenschen angewiesen und wird es stets sein. Nur dem Zusammenleben und Zusammenwirken haben wir die Kultur zu verdanken, deren wir uns erfreuen; nur dadurch konnten die weltbewegenden Erfindungen und Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit gemacht werden, daß der eine, indem er sein Wissen und Können der Gesamtheit zur Verfügung stellte, es dem andern möglich machte, auf dem durch jahrelanges Streben, Sinnen und Versuchen gewonnenen Boden weiter zu arbeiten. Von diesem Gesichtspunkte aus hat sich denn auch das Vereinsleben in der heutigen Zeit so reich entwickelt. Außer vielen Vereinigungen, die nur dem geselligen Leben Rechnung tragen, gibt es eine große Zahl von Vereinen, die höheren Zielen zustreben; aber auch bei ihnen kommen Stunden, die nur der Geselligkeit gewidmet sind.

Verschieden von dem gesellschaftlichen Leben, zu dem die Mutter Natur den Menschen veranlagt und bestimmt hat, ist die Geselligkeit, und trotzdem hängt sie eng mit dem Ersteren zusammen und ist seine notwendige Folge.

Wenn man sein Tagewerk vollendet hat, fühlt man das Bedürfnis, sich zu zerstreuen und im geselligen Verkehr mit den Seinigen, mit Verwandten

bitte Sie auch, für Ihre Meinung in weiteren Kreisen zu wirken, damit endlich das Märchen von der bösen Schwiegermutter aus der Welt geschafft werde. Bitte, glauben Sie nicht etwa, daß ich mich hier in Lobeserhebungen ergehe und als Ritter aufspiele, um bei meiner Schwiegermutter einen Stein ins Brett zu bekommen, — nein, das habe ich gar nicht nötig, unser Einvernehmen ist das allerbeste und kann nicht anders sein, da meine Schwiegermutter, wie eine jede ihrer Gattung, ein Engel ist. In diesem Sinne bitte ich Sie, meine Damen und Herren, aufzustehen, das Glas zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: „Wir brauchen eine Schwiegermamama!“

Hoch auf die Damen.

1.

Verehrte Anwesende!

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang
Der bleibt ein Narr sein Leben lang!“

Das ist ein altes Wort, doch bleibt es ewig neu und wahr. Das empfinden wir Vertreter des starken Geschlechts wieder so unmittelbar am heutigen Abend, wo begeistert vom feurigen Wein die Lieder aufsteigen zum Lobe und Preise alles Guten und Schönen und auch zum Lobe der Schönen. Ja, ich glaube, wir sind sogar zu manchem Lied begeistert worden durch den Anblick, durch das liebliche Wesen der hier versammelten Schönen, durch den Anblick und die Nähe holder Weiblichkeit. Schon einer der ältesten Dichter, schon König Salomon wurde begeistert zu seinem schönsten Liede, zu dem hohen Lied der Liebe durch Weibes Anmut und Schönheit. Und Salomon ist gewiß kein Narr gewesen, viel weniger sein Leben lang geblieben; nennt man ihn doch den Weisen, heißt doch eins seiner Werke sogar: „Die Weisheit Salomonis“.

Und Salomon liebte den Gesang, sonst hätte er nicht so viele Lieder gedichtet. Salomon liebte das Weib (er hatte ja 700 wirkliche Frauen und noch 300 dazu), er liebte Weib und Wein, sonst hätte er beide nicht so oft besungen und gepriesen; vergleicht er doch sogar das Liebe spendende Weib mit den berausenden, süßen Trank spendenden Reben. Und Salomon war kein Narr, er war ein Weiser! Daß Salomon im Rechte war, beweist auch uns der heutige Abend. Unser schönes Fest, es hat ja seinen Glanz nur dadurch erhalten, daß uns liebliche Augen geblinkt und gewinkt, daß uns weibliche Anmut und Schönheit entzückt hat. Ja, die Gegenwart holder Damen wirkt berausend und begeisternd wie perlender Wein und weckt den Quell der Lieder. Wo wäre, außer dem alten Salomon, ein Dichter, ein Sänger, der nicht zu den schönsten seiner Lieder begeistert worden wäre durch den Anblick holder Frauen und lieblicher Mädchen! Wo wäre ein rechter Jüngling, der — wenn auch nicht laut vor allen Leuten, so doch in der Stille seines Herzens — nicht schon selbst ein Lied gedichtet hätte zum Preise einer oft still Verehrten? — besonders, wenn der Wein den Geist entfesselt hatte. Ja, Wein, Weib und Gesang, sie gehören zusammen, sie sind die Würze des Lebens. Darum, meine Herren, heben Sie die mit perlendem Wein gefüllten Gläser, lassen Sie dieselben hell erklingen, lassen Sie uns fröhlich singen das Lob und Wohl des Weibes. Unsere Damen, sie leben hoch! (Musikalisches Hoch!)

X.

2.

Liebwerte Tischgenossinnen und Genossen!

Als ich heute Morgen erwacht,
Da hätt' ich nicht gedacht,
Daß ich in später Stunde
An trauter Tafelrunde
Bei Weib, Gesang und Wein
So fröhlich würde sein.
Was hebt uns Herz und Sinn?

Erst Wert dem Feuer schafft,
Das sonst Verderben droht,
Wenn's frei nach Willkür loht.
Auch uns, ob jung, ob alt,
Bannt Zauber. Und Gewalt
Übt eine stille Macht,
Die durch der Anmut Pracht

Was treibt zur Freude hin?
Was macht uns diesen Abend
Erquickend, schön und labend?
Ist es der Festgesang,
Der froh zum Himmel drang?
Ist es der Reben Blut,
Das frisch belebt den Mut?
Wohl haben Lied und Wein
In innigem Verein —
Wie Wind und Sturmes Wut
Belebt des Feuers Glut —
Entfacht Begeisterung.
Doch die Bemeisterung
Der wilden Feuerskraft

Uns führt an milder Hand
Wie durch ein Zauberland.
Wo Weibes Anmut thront,
Die rechte Freude wohnt.
Gleich Blumen auf den Auen
Wir hier mit Wonne schauen
Die Frau'n und Mägdelein,
Die sittsam, fromm und fein
In guter deutscher Weise
Still herrschen hier im Kreise.
Ja, seht der Damen Kranz,
Er hebt des Festes Glanz,
Drum wollen wir das Glas erheben:
Hoch sollen unsre Damen leben!

H. W.

3.

Hochverehrte Anwesende!

Mir ist eine ehrenvolle, aber recht schwierige Aufgabe gestellt worden. Da macht man mich zum Halbgott, schickt mir diesen schönen Apfel, den soll ich nun — wie einst Paris — der Schönsten aus diesem Kreise geben. Ach, was war Paris im Vergleiche zu mir glücklich: der hatte nur zwischen Dreien zu wählen, und ich soll in diesem Kreise, wo Schönheit sich an Schönheit reiht, eine Wahl treffen. Und dabei denken Sie doch an das bekannte Wort: Dem einen gefällt die Mutter, dem andern die Tochter, und einem dritten gefallen gar alle beide. Nun, die verheirateten Damen werden mir meine Aufgabe insofern erleichtern, daß sie mir gestatten, sie außer Wettbewerb zu setzen, und zwar aus zwei Gründen: einmal weil sie ja schon preisgekrönt wurden, als der teure Gatte sie erwählt, und sodann, weil ich die Eheherren nicht eifersüchtig machen will. Doch auch so ist meine Aufgabe noch schwierig genug; denn inwiefern soll sich eine Schönheit durch besondere Schönheit auszeichnen? Die eine fällt auf

durch das strahlende, feurige, die andere durch das milde, sanfte Auge; die dritte durch zierliche Gestalt, die vierte durch junonischen Wuchs; diese durch der Locken Gekräusel, jene durch das seidenweiche Haar usw. Und wenn ich mich im Kreise umsehe, dann muß ich bekennen: Sie sind alle schön, vor allem lieblich und hold. — Ach, hätte ich einen ganzen Korb gefüllt mit Äpfeln! (Wird dem Redner ein verdeckter Korb, der für jede Dame ein Blumensträußchen birgt, gereicht.) Ei, welch Wunder geschieht vor unsern Augen! Ich erhalte den gewünschten Korb (blickt hinein), gefüllt mit rotwangigen Äpfeln. Nun bin ich ja aus jeder Verlegenheit und überreiche Ihnen (zur nächsten jungen Dame gewandt) diesen Apfel. (Greift in den verdeckten Korb und zieht ein Sträußchen hervor.) Ei, Wunder über Wunder! das Wunder der heiligen Elisabeth vor unsern Augen, die Äpfel haben sich in Blumen verwandelt! Da kann ich ja die schönen Blumen unserer Gesellschaft schmücken, wie sich's gebührt und jeder den Preis geben, der ihr zukommt. (Verteilt währenddessen die Sträußchen.) Damit aber meine glücklich gelöste Aufgabe auch den bei jeder Preisverteilung üblichen Schluß habe, fordere ich Sie alle auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die Preisgekrönten leben hoch! X.

4.

Seid heut uns begrüßet, Ihr Frau'n und Mägdelein!
Ihr sollt in unserm Kreise vergnügt und fröhlich sein.
Wir lieben das Schöne, was hold ist, rein und klar,
Wir schwärmen in Liebe für das, was gut und wahr.

Was könnt' es Holdres geben, als deutsches Mägdelein,
Des Sinnen frei von Falschheit, des Herze fromm und rein.
Des Äuglein so offen, so lieblich, mild und hell,
Ein Spiegel der Seele wie klarer Wasserquell.

Auch dich will ich erheben, du treues, deutsches Weib,
Dem ich mich hab' ergeben mit Seele und mit Leib.
Durch Dich wird mir zur Wonne das Sein am eignen Herd,
Es preise sich glücklich, wem liebe reich Weib beschert.

Wem Liebe verschönert die kurze Lebenszeit,
Der sei zu frohem Danke auch allezeit bereit.
Drum stimmt aus vollem Herzen in lautem Jubel ein:
Es leben hoch die Holden, die Frau'n und Mägdelein!

H. W

5.

Verehrte Anwesende!

Ich soll reden. Nun, das ist leicht gesagt, aber schwer geredet. Ich will Ihnen lieber eine Geschichte erzählen, die ich gestern in einer Schilderung des berühmten Reisenden (besinnt sich) — na ich habe seinen Namen eben vergessen, aber seine Geschichte nicht, und die will ich Ihnen erzählen. Also der Reisende kommt in der Wüste in ein Dorf. Totenstille allenthalben, obschon die Hütten festlich geschmückt sind. Kein Leben ringsumher, nicht einmal der Laut eines Hundes läßt sich vernehmen. Aber siehe! Vor der letzten Hütte sitzt auf weichem Binsenlager ein altes Mütterchen; das nickt ihnen freundlich zu und winkt einladend, sich auf dem Rasen vor der Hütte niederzulassen. Durch den Mund des Dolmetschers erfahren die Reisenden, daß sämtliche Dorfbewohner, die sich nur rühren konnten, hinausgezogen seien, um die von einem Siegeszuge heimkehrende waffenfähige Mannschaft zu empfangen; ein schlimmer Feind, der Schrecken der ganzen Gegend, sei endlich bezwungen. Stündlich erwarte sie die Heimkehrenden; ihr Sohn sei der Führer des Stammes. Bald hört man aus der Ferne das Brüllen der Rinder, das Klirren der Waffen und wüstes Siegesgeschrei. Umjauchzt von den Seinen zieht der Häuptling stolz einher, umringt von den wilden Kriegern schreiten traurig die Gefangenen, wenige Männer und Jünglinge, viele Frauen und schöne Mädchen; dann kommen die geraubten Herden und die beutebeladenen Tiere. Auf dem Dorfplatze verteilt

der Sieger die Beute an seine Leute. Nun stehen vor ihm die Gefangenen, den Schicksalsspruch aus dem Munde des Siegberauschten erwartend; die Männer und Jünglinge ernst und entschlossen, die Frauen und Mädchen zitternd und bebend. Da spricht der Gewaltige das schwere Wort: „Alle Männer werden getötet, aber die Frauen und Mädchen sollen leben.“ Verehrte Anwesende, wir wollen nicht hartherziger sein, wie jener Wüstenhäuptling, auch wir wollen rufen wie er: Die Frauen und Mädchen, all‘ unsere Damen sollen leben!

Sie leben hoch! Hoch! Hoch!

X.

6.

Verehrte Gäste, gestatten Sie mir,
Ein Thema vorzubringen hier,
Das an zwei unserer größten Männer
Erinnern soll beim Feste heut,
Die beide waren tücht‘ge Kenner
Von dem, was unser Herz erfreut.

Der erste — Schiller — sprach das Wort,
Das klingt durch alle Zeiten fort:
Ehret die Frauen — sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben!

Der zweite, gleichfalls hoch verehrt,
War Luther, der uns hat gelehrt:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

(überblickt die ganze Tafel)

Wenn ich mich nun im Kreis umseh‘,
So wird sofort mir klar,
Daß unser Wirt hier beim Souper (oder Diner)

Ein Narr gewiß nicht war;
Denn Frohsinn und Gemütlichkeit
Zeigt jegliches Gesicht,
Und heitrem Scherz nur ist geweiht,
Was jeder Mund hier spricht.

Zuerst ist es der Rebensaft,
Der schnell die Grillen bannt,
Des vielgepriesne Zauberkraft
Die Menschheit früh erkennt;
Beim frohen Mahl dient er schon lang
Als ein Haupt-Attribut,
Denn erst der Gläser heller Klang
Schafft frischen Geistesmut; —
Die Bibel selbst gibt uns schon ein:
Des Menschen Herz erfreut der Wein

Doch kann der volle Wein-Pokal
Nicht unser Höchstes sein,
Dies sind bei jedem frohen Mahl
Die Frauen ganz allein.—
Wird unser Sinn durch Bachus' Macht
Auch freudig wohl gestimmt,
Die Frauen haben erst erdacht,
Wie man das Herz einnimmt,
Drum niemals man den Spruch vergißt:
Das Weib der Schöpfung Krone ist!

Zu Wein und Weib gesellt sich dann
In höchster Harmonie
Gesang! — denn was das Wort nicht kann,
Sagt oft die Melodie!
Gesang, Musik, sie haben oft
Erwirkt, was man ersehnt,
Geöffnet Pforten unverhofft,
Die man verschlossen wähnt.

Drum wie einst Luther sehr gescheut,
So sagen wir auch alle heut:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Ganz zweifellos sind alle hier
Dem Narrentum nicht hold,
Und darum zahlen gerne wir
Dem Trio Ehrensold.

Wein und Gesang sind viel und gern
Zur Geltung schon gebracht,
Doch ist des Trios schönstem Kern
Heut noch kein Hoch gebracht.

Drum was im Stillen jeder denk,
Dem sei ein lautes Wort geschenkt:
Stimmt ein, ihr Herrn, in hellem Chor:
Hoch lebe unser Damenflor!

Die Frauen und Mädchen sie leben hoch!!!

7.

Spruch nach Mirza Schaffy.

Viel schöne Augen seh zur Stunde
Ich hier an dieser Tafelrunde
Und muß nun denken immerfort
An des persischen Dichters Wort:
„Ein graues Auge,
Ein schlaues Auge;
Auf schelmische Launen
Deuten die braunen.
Des Auges Bläue
Bedeutet Treue,
Doch eines schwarzen Auges Gefunkel
Ist stets, Wie Gottes Wege, dunkel.“

Da würde wohl manchem schwer die Wahl,
Doch mir gefallen sie allzumal,
Die braunen und grauen,
Die schwarzen und blauen,
Wenn sie, wie hier ringsum zu sehn,
In gar so lieben Gesichtchen steh'n.
Drum wollet alle das Glas erheben:
Die schönen Augen, sie sollen leben — hoch!

8.

Des Nachts, wenn alles ruht sich aus
Vom Tagewerks-Getümmel,
Dann blicke ich gar oft hinaus
Zum klaren, blauen Himmel.

Hat mir der Tag Verdruß gebracht,
War manches mir zuwider,
So leuchtet Nachts der Sterne Pracht
Wohltuend auf mich nieder.

Auch hier im Saal, verehrte Herrn,
Leuchtet ins Erdendunkel
Manch schöner Frauenaugen-Stern
Mit lieblichem Gefunkel.

In grau und blau, in schwarz und braun
Diese Glücks-Sterne blinken,
Die aus den Augen unsrer Frau'n
Uns hold entgegenwinken.

Seh ich solch blaues Sternenpaar
Bei einem schönen Kinde,
Weiß ich, daß ich dort immerdar,
Milde und Treue finde.

Das graue Auge, nebelhaft
Umschwebt es unsre Sinne,
Und mit geheimer Zauberkraft
Bestrickt es uns zur Minne.

Die braunen Augen, allemal
Sie dem Beschauer zeigen,
Daß sie — wie hier auch heut im Saal
Zu Schelmereien neigen.

Die schwarzen Augen aber dann
In Liebesblitzen zucken,
Gefährlich ist's für jeden Mann
Nach solchen Sternen gucken.

Den Sternen gleich am Himmelszelt
Sind Frauenaugen-Sterne,
Denn sie erleuchten uns die Welt
Und glänzen süß von ferne.

Drum ihnen, die uns allemal
Des Lebens Pfad verschönen,
Soll nun bei vollem Weinpokal
Ein lautes Vivat tönen.

Ein donnernd Hoch soll Kunde tun,
Den schwarz, braun, grau und blauen,
Hoch lassen wir sie leben nun
Die Mädchen und die Frauen!

S. Flatow.

Auf den Pantoffel.

Meine Damen und Herren!

Wo man tafelt, sei's offiziös oder offiziell,
 Wird ausgebracht immer an erster Stell'
 Ein Toast auf die Herrscher, — ,s ist mal so Brauch,
 Drum toastete ich auf die Herrscher auch.
 Doch nicht auf die Herrscher auf hohem Throne
 Mit goldenem Zepter, Purpur und Krone,
 Nein, nur auf einen, der, wie bekannt,
 Die Herrschaft führet im ganzen Land,
 Und den nicht zu ehren als unsern Herrn
 Einem jeden wohl liegt die Absicht fern.
 Ich meine den kleinen Gegenstand,
 Der oft geschwungen von zarter Hand,
 Und den wir, die wir die Starken uns nennen,
 Auch nur von zarter anerkennen;
 Denn solche, die die Finger krallt,
 Begibt der Herrschaft sich alsobald;
 Hingegen eine, die lieblich streichelt
 Und sorglich uns pflget und heget und schmeichelt,
 Die lassen wir gern den Pantoffel führen,
 Die darf das Haus und — uns regieren.
 Da war ja das Wort, — ja nun ist's heraus,
 Der kleine Pantoffel regiert das Haus,
 Und unsereiner sich glücklich nennt
 Bei solchem Pantoffelregiment.
 Was würd' es auch nützen, ihm zu entfliehn?
 Wir würden ja doch den Kürzeren ziehn,
 Denn aller Kraft überlegen ist
 In jedem Kampfe doch Frauenlist.
 Und dann, — das Klügste ist es eben,
 In kleinen Dingen nachzugeben,
 Dann macht das Frauchen ein lächelnd Gesicht
 Und schmollet nicht und grollet nicht

Und kocht uns, was wir gerne essen,
Macht uns des Lebens Plagen vergessen.
Und wem verdanken wir alles dann?
Dem kleinen Pantoffel, dem Talisman;
In wessen Schutze lebt sich's so gut?
In des Pantoffels sichrer Hut.
Heil ihm! Wie manchen groben Stoffel
Macht' er schon artig, der kleine Pantoffel.
Wie manchen, dem die Versuchung genaht,
Lenkt' er zurück auf der Tugend Pfad.
Drum sei voll herzlicher Dankbarkeit
Er hoch jetzt gepriesen und allezeit.
Und wer von den Männern in diesem Kreis
Zu Hause in reizender Hand ihn weiß,
Wer je zum Guten erprobt seine Macht,
Der stimm' in mein Hoch, dem Pantoffel gebracht.
Das blumentumwundene, liebliche Joch,
Der kleine Pantoffel, er lebe hoch! hoch! hoch!

10.

Den Frauen und Jungfrauen.

Was wäre das blinkende Gold aller Reben?
Was wäre der Kerzen hellschimmerndes Licht?
Was wären die Feste, was wäre das Leben?
Durchwebten mit Blumen die Frauen sie nicht?
Sie zieren das Mahl, und sie schmücken die Tage,
Und wo sie regieren, ist Sitte zu Haus;
Sie winden dem Schmerze die farbigen Kränze
Und schmücken das Ernste mit Heiterkeit aus.
Des Lebens Beschwerden, des Lebens Gefahren
Vermindern die Frauen mit stiller Geduld;
Wo Liebe, wo Treue, wo Anmut sich paaren,
Da wohnet der Friede, da wohnet die Huld.
Drum ehret die Mädchen, drum ehret die Frauen,

Und laßt sie hoch leben beim fröhlichen Mahl!
Nichts Schöneres ward uns auf Erden zu schauen;
Leert drauf den blinkenden, vollen Pokal:
„Die Frauen und Jungfrauen, sie leben hoch!“

Anders.

11.

(Frei nach Schillers „Glocke“.)

Zum Werk, an dem wir wacker beißen,
Geziemt sich wohl ein heitres Wort:
Wenn frische Reden nicht abreißen,
Dann fließt die Arbeit munter fort!
Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Rotwein sich und Weißwein paarten,
Da gab es stets noch guten Klang;
Der „Woan“ (Wein) ist kurz, die Reih‘ ist lang!
Was beim Diner (Souper) dem Menschensohne
Des Wirtes guter Keller bringt,
Das steigt ihm langsam in die Krone,
Bis er zuletzt selbst Verse schwingt.

Herbei, herein!
Ihr Herren alle schließt den Reih‘n,
Den Damen flott (flugs) ein Glas zu weih‘n.
Jetzo füllet mir die Römer (Becher, Gläser)
Mit dem Wein von süßem Duft,
Unsrer Nachbarin ein Hochruf
Klinge fröhlich in die Luft!
Stoßt nur alle an,
Wacker Mann für Mann:
Dieser Damen Wohl bedeute
Unsrer Gläser Festgeläute!

Dr. M. Pegel.

Toast eines Gastes auf die Frauen.

Wo alles spricht, kann ich allein nicht schweigen, kann es umso weniger, als ich mir ein hohes, ein herrliches Ziel gesteckt habe, meine schwachen Kräfte daran zu versuchen. Wahrlich, ein schier unerreichbares Ziel! Denn welcher Dichtergenius wäre imstande, der Frauen Lob erschöpfend zu singen, so daß nichts Preisenswerthes mehr übrig bliebe? Die Zahl ihrer Tugenden ist eben unendlich, unerschöpflich. Kein Vergleich vermag uns völlig vor Augen zu führen, was sie uns Männern sind, — denn die Frauen sind ganz unvergleichlich. Nur einzelne Vorzüge, die wir an ihnen bewundern, kann ich durch Vergleiche wenigstens annähernd ins rechte Licht setzen. Schön sind die Frauen, aber nicht wie die stolze Königin der Blumen, der man es ansieht, daß sie sich ihrer Schönheit bewußt ist, sondern wie das schüchterne, naive Veilchen, „das im Verborgenen blüht“, darum aber umso höher geschätzt und gesucht ist. Allbeglückend und in die dunkelsten Winkel des Lebens einen Strahl von Himmelslicht werfend, gleichen sie doch nicht der glühenden, versengenden Sonne, sondern dem mild leuchtenden, silbernen Monde, der sich, ein Hort der Liebenden, im murmelnden Bache spiegelt. Doch für die echten, wahren Tugenden edler Weiblichkeit, für ihre stille Sorgsamkeit und Umsicht, ihr teilnehmendes Verständnis und Mitgefühl für die Sorgen und Kümmernisse des Mannes, — dafür weiß ich keinen Vergleich. Als der liebe Herrgott die Welt geschaffen hatte und alles fertig war, da dachte er: „Ende gut, alles gut“, und schuf das Weib, die Krone der Schöpfung; und so wenig wir dem Diamanten, dem König der Gesteine, einen ebenbürtigen Genossen zur Seite stellen können, so wenig ist dies bei den Frauen möglich. Wir müssen uns also begnügen, in andächtiger Ehrfurcht unsere Gläser zu erheben und sie zu leeren auf das Wohl der letzten, herrlichsten Schöpfung Gottes, auf das der Frauen.

Sie sollen leben hoch! hoch! hoch!

13. Auf die Frauen.

Will man trinken auf die Frauen,
Muß man zarte Verse bauen,
Muß man feine Scherze weben,
Darf man gröblich nicht kalauen.
Ach, bedenk' ich, wie so schwierig,
Was ich wage, faßt mich Grauen.
Aber Mut und Gottvertrauen
Strahlt aus Augen mir, aus blauen,
Aus den schwarzen, aus den grauen,
Will darum dem Glück vertrauen.

Mit den Liedern, mit den rauen,
Preis' ich euch in allen Gauen,
So weit Gottes Himmel blauen,
Ströme fließen durch die Auen,
Blumen in die Ströme schauen,
Wolken auf die Blumen tauen,
Euch, ihr Mägdlein, euch, ihr Frauen.

Leider gibt es Misogame,
Solche alten, überschlaun,
Welche schelten euch und lästern,
Welche mäkeln und radauen,
Sprechen, daß Ihr Wonnereichen,
Gleicht an Eitelkeit den Pfauen;
Daß Ihr führt wie die Sirenen
Heimlich tödlich-scharfe Klauen;
Daß Ihr Sphinxen seid, an deren
Rätseln wir auf ewig kauen,
Sphinxen, die auch Krallen haben,
Die das Haar uns übel krauen.

Jubiläumsreden

und

Reden und Toaste

zu verschiedenen
Anlässen.

Von

A. Busch.

Jubiläums-Reden.

Beglückwünschung eines Beamten zum 25-jährigen Jubiläum.

Verehrter Herr N. N.!

Sie feiern heute einen wichtigen Gedenktag. 25 Jahre sind es her, seit Sie als Beamter (evtl. des Staates oder der Stadt . . .) im Dienste des Vaterlandes tätig sind. Diesen Tag dürfen wir als Ihre Bekannten und Freunde nicht vorübergehen lassen, ohne Sie von Herzen zu beglückwünschen. Was Sie dem Staate (der Stadt) als Beamter sind, haben Ihre hohen Vorgesetzten wiederholt anerkannt; was Sie der Stadt als Bürger sind, beweist die allgemeine Hochachtung und Verehrung, die Sie genießen, beweisen die zahlreichen Ehrenämter, die Sie in Ihrer Laufbahn zu Nutz und Frommen der Gemeinde verwaltet haben und noch verwalten. Und was Sie uns, Ihren Freunden und Bekannten, sind, das auszusprechen, nehme ich Abstand, weil ich mich der Schmeichelei verdächtig machen würde, und ich außerdem Ihre große Bescheidenheit kenne, die selbst die verdientesten Lobeserhebungen verschmäht. Möge es Ihnen, verehrter Herr . . . , vergönnt sein, noch recht lange Jahre im Dienste des Staates und der Stadt tätig zu sein, und möchten wir nach weiteren 25 Jahren wieder bei Ihnen versammelt sein, um Ihnen zum 50-jährigen Dienstjubiläum unsere Glückwünsche darzubringen. Uns aber bleiben Sie der aufopfernde Freund und liebenswürdige Gesellschafter, der Sie uns bisher gewesen sind.

Festrede bei einem Amtsjubiläum.

Hochgeehrter Herr Jubilar!

Wie ein Wanderer, der im goldenen Strahle der Morgensonne einen fernen, hohen Berg erstiegen hat, in der kühlenden Abendluft noch einmal, ehe er wieder seine Schritte abwärts lenkt, vom hohen Gipfel herab die Täler und die Wege seiner Wallfahrt überblickt, so stehen auch Sie, verehrter Herr Jubilar, heute auf einem hohen, hehren Punkte Ihrer Lebensbahn und schauen zurück auf eine 25(50)-jährige Amtszeit, die Sie in rosiger Jugendzeit begonnen, und die nun hinter Ihnen liegt. Es erinnert Sie das heutige Fest an all die schönen, sonnenreichen Tage, die Sie im Jugendmut durcheilten, und deren sich das ruhige Männerherz erfreute, erinnert Sie aber auch an die Gräber, die herbe Verluste decken. Es läßt das heutige Fest an Ihrem und unserem Auge vorüberziehen die lange, arbeitsreiche Amtszeit, die Sie bald froh, bald sorgenvoll durchschritten haben, in der Sie der Welt bewiesen haben, was anhaltender Eifer und Fleiß, gepaart mit reicher Kenntnis und Erfahrung, vermag, in der Sie gekämpft und gelitten, für Recht und Wahrheit gestritten haben zum Wohle der Welt. Es zeigt uns die Felder, die Sie mit Weisheit zubereitet, die Saat, die Sie ausgestreut und mit unermüdlicher Sorgfalt gepflegt, von der Sie heut mit freudiger Genugtuung die reifen Früchte ernten dürfen. Es erinnert uns der heutige Tag auch daran, wie Sie Ihren Untergebenen allezeit ein milder und gerechter Vorgesetzter, ein väterlicher Leiter und Freund waren, wie Sie so oft den Notleidenden und Bedrängten als hilfsbereiter Retter erschienen, wie Sie so manchmal den Zagenden und Unentschlossenen mit freundlichem und weisem Rate hinführten auf die rechte Bahn, auf die Gefilde, wo ihm der Hoffnung Licht winkt, wie Sie überall in Freundeskreisen Achtung, Liebe und Verehrung genießen. So sind sie denn bei edler, lohnender Geschäftigkeit vergangen in Freud' und Schmerz, die langen Jahre segensreicher Wirksamkeit. Heute begrüßen viele mit mir freudigen und dankerfüllten Herzens Ihren Jubel- und Ehrentag, allüberall um Sie her, hochverehrter Herr Jubilar, herrscht neben der

wohlverdienten Anerkennung der hohen Behörden hoher Jubel, reinste Freude, innige Liebe und dankbare Verehrung, so daß Sie, hochgeschätzt von hoch und niedrig, geliebt und verehrt von allen Redlichen und Biederen, umgeben von einem trauten, glücklichen Familienkreise, ein Fest feiern können, wie es nur wenigen beschieden ist. An diesen vielseitigen Beweisen der Liebe und Verehrung wollen Sie, verehrter Herr Jubilar, da Worte vergeblich ringen, es auszusprechen, erkennen, wie unser aller Herzen freudig und dankbar bewegt sind. — Möge es Ihnen vergönnt sein, noch lange in Gesundheit, Wohlergehen und Frieden zum Segen der Mitwelt weiterzuwallen auf der betretenen Amts- und Lebensbahn. Möge es Ihnen beschieden sein, dereinst die letzten Tage Ihres tatenreichen Lebens in stiller Ruhe genießen zu können und in der Dankbarkeit Ihrer Mitmenschen, sowie vorzüglich in dem Glücke Ihrer Kinder und Enkel reichen Lohn und hohe Freude zu finden. Möge kein Unfall Ihnen diese Freude verkümmern und keine Wolke den Abend Ihres segensreichen Lebens trüben. — Daraufhin, daß diese aus innigster Seele kommenden Wünsche gnädige Erfüllung finden mögen, lassen Sie uns das Glas erheben und ausrufen: Unser verehrter Herr Jubilar, er lebe hoch, hoch, hoch!

Antwort des Jubilars.

Meine Herren!

Lassen Sie mich Ihnen zunächst meinen tiefgefühltesten Dank aussprechen für die große Freundlichkeit, die Sie mir durch Ihre Teilnahme bewiesen haben. Es ist ein sehr wohltuendes Gefühl, wenn man sieht, daß man treue Freunde hat, die an allem Anteil nehmen, was für uns selbst von größerer Bedeutung ist. Wenn man, wie ich heute, ein Vierteljahrhundert im Amte ist, dann geht es mit einem rückwärts, nicht mehr langsam, sondern in raschem Laufe. Doch das soll mich nicht abhalten, voll Vertrauen in die Zukunft zu blicken; so lange mir Gott meine körperliche und geistige Frische bewahrt, werde ich nach besten Kräften als Beamter am allgemeinen Wohle mitarbeiten und dann mit

Befriedigung auf die Zeit meiner Dienstjahre zurückblicken können mit dem Bewußtsein, meine Pflicht getreulich erfüllt zu haben. Wenn es mir wirklich gelungen sein sollte, im Dienste unserer Vaterstadt etwas geleistet zu haben, so hätte ich ja nichts weiter als meine Pflicht und Schuldigkeit getan, der sich kein Bürger entziehen darf. Und was endlich mein Verhältnis zu Ihnen, meine Herren, betrifft, die Sie mir seit langen Jahren als Freunde nahestehen — nun, so muß ich sagen, da beruht alles auf Gegenseitigkeit. Ich müßte ein undankbarer Tor sein, wollte ich Ihre Freundschaft anders vergelten als wieder durch Freundschaft, oder wollte ich Ihre Freundlichkeiten, die Sie mir schon so oft und heute wieder erwiesen haben, durch Eigennutz und Selbstsucht lohnen. Ich glaube, wir können es dahingestellt bleiben lassen, auf wessen Seite die größeren Verdienste sind — die Hauptsache ist, wir bleiben die alten. In diesem Sinne, meine Herren, bitte ich Sie, mit mir anzustoßen und Ihr Glas auf das Fortbestehen unserer Freundschaft zu leeren!

(Hält man es für angezeigt, die Gratulanten zum Platznehmen aufzufordern, so läßt man während der Erwiderung Wein präsentieren, der dann stehend getrunken wird.)

Toast auf die Kollegialität (bei einem Jubiläum).

Verehrte Herren, Werte Kollegen!

Der verschiedensten guten Eigenschaften des allverehrten Herrn Jubilars ist gedacht worden. Vor allem ist es eine, deren wir alle als seine Kollegen uns gewiß schon erfreut haben und noch erfreuen. Es ist dies die Liebe, mit welcher er allen seinen Amtsgenossen ratend und helfend zur Seite steht, es ist die Tatsache, daß er sich besonders wohl fühlt und recht von Herzen scherzen kann in dem Kreise gleichgesinnter Amtsgenossen. Dieser edle Zug in dem Wesen des Herrn Jubilars, die echte Kollegialität, die ihm auch die Liebe unser aller in so reichem Maße eingetragen hat, die werde uns allen zum Vorbilde und erwecke in uns Nacheiferung. Wenn auch im Großen und Ganzen von einem